

Stimmenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESELLSCHAFT

HZ III



11. Jahrgang

Zuschriften für die „Stimmenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

21. März 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 6

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut für
Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Allgemeine Wehrpflicht in Deutschland

Was in Deutschland und, wie sich nach dem Bekanntwerden des großen Ereignisses zeigte, auch im Ausland schon lange erwartet wurde, ist zur Tat geworden: Die allgemeine Wehrpflicht ist durch Gesetz in Deutschland eingeführt. Damit ist die Grundlage für die Sicherheit des Reiches geschaffen. Für das innen- und außenpolitische Leben unseres Volkes aber ist die deutsche Wehrmacht im Begriff, wieder das zu werden, was sie einst war und was sie sein muß: Nach innen eine Schule der Nation für die Erziehung unserer Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit und opferbereiter Vaterlandsliebe, nach außen der völlig gleichberechtigte und gleichberechtigte Hüter und Wächter des Reiches.

In Italien sagte man nach dem Bekanntwerden des Gesetzes, der Versailler Vertrag sei nur ein leerer Schatten; wer sich auf ihn berufe, klammere sich an einen Leichnam. Daß es so gekommen ist, ist nicht Deutschlands Schuld. Das im Versailler Vertrag feierlich gegebene Versprechen der sogenannten Siegermächte, nach der Entwaffnung Deutschlands die eigene Abrüstung vorzunehmen, ist nicht gehalten worden. Noch am 14. März sagte es der englische Außenminister Simon im Unterhause klipp und klar: Es besteht kein Zweifel, daß in Versailles in Aussicht genommen war, Deutschlands erzwungener Abrüstung diejenigen der anderen Vertragsstaaten folgen zu lassen!

Viele Jahre lang hat Deutschland gewartet. Jetzt blieb ihm nichts mehr übrig, als zu handeln. Das „Volk in Waffen“ hat wieder ein Heer! Die Tatsache, daß Deutschland ein unabhängiger Staat ist, mit dem man zwar verhandeln kann, das aber nicht wie in der marxistischen Zeit gewillt ist, Diktate, und seien sie noch so schmachvoll, einfach hinzunehmen, wird dadurch unterstrichen. Aus tiefer Seele dankt das deutsche Volk und nicht zuletzt die deutsche Wirtschaft dem Führer: Der Durchbruch ist vollzogen, die Fesseln sind zerissen.

Aber nach wie vor hat Deutschland nur eine Sehnsucht: die Erhaltung des Friedens. Es will in Ruhe seiner Arbeit nachgehen, und nur deshalb braucht es Waffen, um imstande zu sein, sich gegen Ueberfälle, die Gott verhüten möge, zu verteidigen, dann allerdings bis auf den letzten Mann.

Lieber wäre es Deutschland gewiß gewesen, wenn die allgemeine Abrüstung Wirklichkeit geworden wäre. Aber in einer waffenstarrten Welt kann Deutschland, noch dazu bei seiner zentralen Lage im Herzen Europas, nicht allein ungerüstet bleiben. Das wäre gleichbedeutend mit Selbstmord. Kein ehrliebendes Volk kann sich mit einem solchen Zustand abfinden. Wenn es für die deutsche Wirtschaft noch eines Ansporns bedurft hätte, um die letzte Kraft

an den Wiederaufbau zu setzen, so ist er durch die mannhafte Tat des Führers gegeben. Nur in einem freien Deutschland macht die Arbeit Freude und besteht Gewähr dafür, daß ihre Früchte uns und unseren Nachfahren auch wirklich zugute kommen!

* * *

Die Rundgebung des Gesetzes über den Aufbau der Wehrmacht wurde mit einer Proklamation der Reichsregierung eingeleitet, die von weltgeschichtlicher Bedeutung ist. Sie lautet folgendermaßen:

An das deutsche Volk!

Als im November 1918 das deutsche Volk — vertrauend auf die in den vierzehn Punkten Wilsons gegebenen Zusicherungen — nach viereinhalbjährigem ruhmvollen Widerstand in einem Kriege, dessen Ausbruch es nie gewollt hatte, die Waffen streckte, glaubte es, nicht nur der gequälten Menschheit, sondern auch einer großen Idee an sich einen Dienst erwiesen zu haben. Selbst am schwersten leidend unter den Folgen dieses wahnsinnigen Kampfes, griffen die Millionen unseres Volkes gläubig nach dem Gedanken einer Neugestaltung der Völkerbeziehungen, die durch die Abschaffung der Geheimnisse diplomatischer Kabinettspolitik einerseits, sowie der schrecklichen Mittel des Krieges andererseits veredelt werden sollten. Die geschichtlich härtesten Folgen einer Niederlage erschienen vielen Deutschen damit geradezu als notwendige Opfer, um einmal für immer die Welt von ähnlichen Schrecknissen zu erlösen.

Die Idee des Völkerbundes hat vielleicht in keiner Nation eine heiklere Zustimmung erweckt als in der von allem irdischen Glück verlassenen deutschen. Nur so war es verständlich, daß die in manchem geradezu sinnlosen Bedingungen der Zerstörung jeder Wehrvoraussetzung und Wehrmöglichkeit im deutschen Volke nicht nur angenommen, sondern von ihm auch erfüllt worden sind. Das deutsche Volk und insonderheit seine damaligen Regierungen waren überzeugt, daß durch die Erfüllung der im Versailler Vertrag vorgeschriebenen Entwaffnungsbestimmungen entsprechend der Verheißung dieses Vertrages der Beginn einer internationalen allgemeinen Abrüstung eingeleitet und garantiert sein würde.

Denn nur in einer solchen zweiseitigen Erfüllung dieser gestellten Aufgabe des Vertrages konnte die moralische und vernünftige Berechtigung für eine Forderung liegen, die einseitig auferlegt und durchgeführt zu einer Diskriminierung und damit Minderwertigkeitserklärung einer großen Nation werden mußte. Damit aber könnte ein solcher Friedensvertrag niemals die Voraussetzung für eine wahrhafte innere Ausöhnung der Völker und eine da-



Biedenkopf an der Lahn

Zeichnung von Karl Schiller, früher Zentralwerbestelle

durch herbeigeführte Befriedung der Welt, sondern nur für die Aufrichtung eines ewig weiter zehrenden Hasses sein.

Deutschland hat die ihm auferlegten Abrüstungsverpflichtungen nach den Feststellungen der Interalliierten Kontrollkommission erfüllt.

Folgendes waren die von dieser Kommission bestätigten Arbeiten der Zerstörung der deutschen Wehrkraft und ihrer Mittel:

A. Meer

59 897 Geschütze und Rohre,
130 558 Maschinengewehre,
31 470 Minenwerfer und Rohre,
6 007 000 Gewehre und Karabiner,
243 937 MG.-Läufe,
28 001 Lafetten,
4 390 M.W.-Lafetten,
38 750 000 Geschosse,
16 550 000 Hand- und Gewehrgranaten,
60 400 000 scharfe Zünder,
491 000 000 Handwaffen-Munition,
335 000 Tonnen Geschosshülsen,
25 515 Tonnen Kartusch-Patronenhülsen,
37 600 Tonnen Pulver,
79 500 Munitionsleeren,
212 000 Fernsprecher,
1 072 Flammenwerfer,
31 Panzerzüge,
59 Tanks,
1 762 Beobachtungswagen,
8 982 drahtlose Stationen,
1 240 Feldbäckereien,
2 199 Pontons,
981,7 Tonnen Ausrüstungsstücke für Soldaten,
8 230 350 Satz Ausrüstungsstücke für Soldaten,
7 300 Pistolen und Revolver,
180 MG.-Schlitten,
12 Flak-Geschützwagen,
21 fahrbare Werkstätten,
11 Proben,
64 000 Stahlhelme,
174 000 Gasmasken,
2 500 Maschinen der ehemaligen Kriegsindustrie,
8 000 Gewehrläufe.

B. Luft

15 714 Jagd- und Bombenflugzeuge
27 757 Flugzeugmotoren.

C. Marine

Zerstörtes, abgewracktes, versenktes oder ausgeliefertes Kriegsschiffmaterial der Marine:

26 Großkampfschiffe
4 Küstenpanzer
4 Panzerkreuzer
19 kleine Kreuzer
21 Schul- und Spezialschiffe
83 Torpedoboote
315 U-Boote.

Ferner unterlagen der Zerstörungspflicht:

Fahrzeuge aller Art, Gaslampen- und zum Teil Gasdruckmittel, Treib- und Sprengmittel, Scheinwerfer, Visiereinrichtungen, Entfernungs- und Schallmeßgerät, optische Geräte aller Art, Pferdegeschirr, Schmalspurgerät, Feldbäckereien, Feldküchen, Werkstätten, Hieb- und Stichwaffen, Stahlhelme, Munitions-transportmaterial, Normal- und Spezialmaschinen der Kriegsindustrie, sowie Einspannvorrichtungen, Zeichnungen dazu, Flugzeuge und Luftschiffhallen usw.

Nach dieser geschichtlich beispiellosen Erfüllung eines Vertrages hatte das deutsche Volk ein Anrecht, die Einlösung der eingegangenen Verpflichtungen auch von der anderen Seite zu erwarten. Denn:

1. Deutschland hatte abgerüstet.
2. Im Friedensvertrag war ausdrücklich gefordert worden, daß Deutschland abgerüstet werden mußte, um damit die Voraussetzung für eine allgemeine Abrüstung zu schaffen, d. h.: Es war damit behauptet, daß nur in Deutschlands Rüstung allein die Begründung für die Rüstung der anderen Länder läge.
3. Das deutsche Volk war sowohl in seinen Regierungen als auch in seinen Parteien damals von einer Gesinnung erfüllt, die den pazifistisch-demokratischen Idealen des Völkerbundes und seiner Gründer restlos entsprach. Während aber Deutschland als die eine Seite der Vertragsschließenden seine Verpflichtungen erfüllt hatte, unterblieb die Einlösung der Verpflichtung der zweiten Vertragsseite. Das heißt:

Die hohen Vertragsschließenden der ehemaligen Siegerstaaten haben sich einseitig von den Verpflichtungen des Versailler Vertrages gelöst.

Allein nicht genügend, daß jede Abrüstung in einem irgendwie mit der deutschen Waffenzerstörung vergleichbaren Maße unterblieb, nein: Es trat nicht einmal ein Stillstand der Rüstungen ein, ja, im Gegenteil, es wurde endlich die Aufrüstung einer ganzen Reihe von Staaten offensichtlich.

Was im Kriege an neuen Zerstörungsmaschinen erfunden wurde, erhielt nunmehr im Frieden in methodisch-wissenschaftlicher Arbeit die letzte Vervollständigung. Auf dem Gebiete der Schaffung mächtiger Landpanzer sowohl als neuer Kampf- und Bombenmaschinen fanden ununterbrochene und schredliche Verbesserungen statt. Neue Riesengeschütze wurden konstruiert, neue Spreng-, Brand- und Gasbomben entwickelt. Die Welt aber hallte seitdem wider vom Kriegsgeschrei, als ob niemals ein Weltkrieg gewesen und ein Versailler Vertrag geschlossen worden wäre.

Inmitten dieser hochgerüsteten und sich immer mehr der modernsten motorisierten Kräfte bedienenden Kriegsstaaten war

Deutschland ein machtlos leerer Raum, jeder Drohung und jeder Bedrohung jedes einzelnen mehrlos ausgeliefert.

Das deutsche Volk erinnert sich des Unglücks und Leides von fünfzehn Jahren wirtschaftlicher Verelendung, politischer und moralischer Demütigung.

Es war daher verständlich, wenn Deutschland laut auf die Einlösung des Versprechens auf Abrüstung der anderen Staaten zu drängen begann. Denn dieses ist klar:

Einen hundertjährigen Frieden würde die Welt nicht nur ertragen, sondern er müßte ihr von unermesslichem Segen sein. Eine hundertjährige Zerteilung in Sieger und Besiegte aber erträgt sie nicht.

Auch nach dem Verlassen Genfs war die deutsche Regierung dennoch bereit, nicht nur Vorschläge anderer Staaten zu überprüfen, sondern auch eigene praktische Vorschläge zu machen. Sie übernahm dabei die von den anderen Staaten selbst geprägte Auffassung, daß die Schaffung kurzdienender Armeen für die Zwecke des Angriffs ungeeignet und damit für die friedliche Verteidigung anzuempfehlen sei.

Sie war daher bereit, die langdienende Reichswehr nach dem Wunsche der anderen Staaten in eine kurzdienende Armee zu verwandeln. Ihre Vorschläge vom Winter 1933/34 waren praktische und durchführbare. Ihre Ablehnung sowohl als die endgültige Ablehnung der ähnlich gedachten italienischen und englischen Entwürfe ließen aber darauf schließen, daß die Geneigtheit zu einer nachträglichen sinngemäßen Erfüllung der Versailler Abrüstungsbestimmungen auf der anderen Seite der Vertragspartner nicht mehr bestand.

Unter diesen Umständen sah sich die deutsche Regierung veranlaßt, von sich aus jene notwendigen Maßnahmen zu treffen, die eine Beendigung des ebenso unwürdigen wie letzten Endes bedrohlichen Zustandes der ohnmächtigen Wehrlosigkeit eines großen Volkes und Reiches gewährleisten konnten.

Sie ging dabei von denselben Erwägungen aus, denen Minister Baldwin in seiner letzten Rede so wahren Ausdruck verlieh:

„Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle Macht.“

Die Regierung des heutigen Deutschen Reiches aber wünscht nur eine einzige moralische und materielle Macht, es ist die Macht, für das Reich und damit wohl auch für ganz Europa.

Sie hat daher auch weiterhin getan, was in ihren Kräften stand und zur Förderung des Friedens dienen konnte.

1. Sie hat all ihren Nachbarstaaten schon vor langer Frist den Abschluß von Nichtangriffspakten angetragen.

2. Sie hat mit ihrem östlichen Nachbarstaat eine vertragliche Regelung gesucht und gefunden, die dank des großen entgegenkommenden Verständnisses, wie sie hofft, für immer die bedrohliche Atmosphäre, die sie bei ihrer Machtübernahme vorand, entgiftet hat und zu einer dauernden Verständigung und Freundschaft der beiden Völker führen wird.

3. Sie hat endlich Frankreich die feierliche Versicherung gegeben, daß Deutschland nach der erfolgten Regelung der Saarfrage nunmehr keine territorialen Forderungen mehr an Frankreich stellen oder erheben wird. Sie glaubt damit, in einer geschichtlich seltenen Form die Voraussetzung für die Beendigung eines jahrhundertelangen Streites zwischen zwei großen Nationen durch ein schweres politisches und sachliches Opfer geschaffen zu haben.

Die deutsche Regierung muß aber zu ihrem Bedauern erkennen, daß seit Monaten eine sich fortgesetzt steigende Aufrüstung der übrigen Welt stattfindet. Sie sieht in der Schaffung einer sowjetrussischen Armee von 101 Divisionen, was heißt 960 000 Mann zugegebener Friedenspräsenzstärke, ein Element, das bei der Abfassung des Versailler Vertrages nicht geahnt werden konnte.

Sie sieht in der Forcierung ähnlicher Maßnahmen in den anderen Staaten

weitere Beweise der Ablehnung der seinerzeit proklamierten Abrüstungs Idee.

Es liegt der deutschen Regierung fern, gegen irgendeinen Staat einen Vorwurf erheben zu wollen. Aber sie muß heute feststellen, daß durch die nunmehr beschlossene Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Frankreich die gedanklichen Grundlagen der Schaffung kurzdienender Armeen zugunsten einer langdienenden Organisation aufgegeben worden sind.

Es war aber mit ein Argument (Anlaß) für die seinerzeit von Deutschland geforderte Preisgabe seiner Reichswehr.

Die deutsche Regierung empfindet es unter diesen Umständen als eine Unmöglichkeit, die für die Sicherheit des Reiches notwendigen Maßnahmen noch länger auszuheben oder gar vor der Kenntnis der Mitwelt zu verbergen.

Wenn sie daher dem in der Rede des englischen Ministers Baldwin am 28. November 1934 ausgesprochenen Wunsch nach einer Aufhellung der deutschen Absichten nunmehr entspricht, dann geschieht es:

1. Um dem deutschen Volke die Ueberzeugung und den anderen Staaten die Kenntnis zu geben, daß die Wahrung der Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches von jezt an wieder der eigenen Kraft der deutschen Nation anvertraut wird;

2. aber um durch die Fixierung des Umfanges der deutschen Maßnahmen jene Behauptungen zu entkräften, die dem deutschen Volke das Streben nach einer militärischen Hegemonie-Stellung (Vormacht-) in Europa untergeschoben wollen.

Was die deutsche Regierung als Wahrerin der Ehre und der Interessen der deutschen Nation wünscht, ist, das Ausmaß jener Machtmittel sicherzustellen, die nicht nur für die Erhaltung der Integrität des Deutschen Reiches, sondern auch für die internationale Respektierung und Bewertung Deutschlands als eines Mitgaranten des allgemeinen Friedens erforderlich sind.

Denn in dieser Stunde erneuert die deutsche Regierung vor dem deutschen Volk und vor der ganzen Welt die Versicherung ihrer Entschlossenheit, über die Wahrung der deutschen Ehre und der Freiheit des Reiches nie hinauszugehen und insbesondere in der nationalen deutschen Aufrüstung kein Instrument kriegerischen Angriffes als vielmehr ausschließlich der Verteidigung und damit der Erhaltung des Friedens bilden zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung drückt dabei die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es dem damit wieder zu seiner Ehre zurückfindenden deutschen Volke in unabhängiger gleicher Berechtigung vergönnt sein möge, seinen Beitrag zu leisten zur Befriedung der Welt in einer freien und offenen Zusammenarbeit mit den anderen Nationen und ihren Regierungen.

* * *

Die Einführung der deutschen Wehrpflicht hat besonders in Frankreich und England die Gemüter sehr erregt und zu einer englischen Note in Berlin geführt, die natürlich am dem deutschen Schritt allerlei auszufehen findet. Immerhin aber werden die englischen Minister ihren Besuch in Berlin ausführen, wo sie Gelegenheit haben werden, den deutschen Standpunkt genau erkennen und begreifen zu lernen.

Das Werden unserer Heimat

Hast du, lieber Freund, schon einmal darüber nachgedacht, daß unser deutsches Vaterland wohl kaum von jeher so ausgesehen hat wie heute? Gewiß meint jeder, viel habe sich wohl nicht geändert, vielleicht hier etwas mehr Wald, dort vielleicht Wiese, aber im großen und ganzen müsse das Bild wohl ein ähnliches gewesen sein wie heute. Und doch ist der Wechsel groß, riesengroß gewesen. Wir wollen uns einmal einen kurzen Ueberblick verschaffen. Kurz muß er sein, will man nicht über alle Einzelheiten den großen Zug vergessen.

Gehen wir etwa 30 000 Jahre zurück! Niemand würde unsere Heimat erkennen. Aus den Alpentälern waren gewaltige Eismassen langsam hervorgequollen und bedeckten fast die Hälfte Süddeutschlands. Von Skandinavien her waren ungeheure Gletscher bis tief in das norddeutsche Flachland vorge-
gedrungen. Ueber diesen Eismassen, die heute nur noch Grönland in ähnlicher Mächtigkeit zeigt, lag dauernd eisige Polarluft und bestimmte damit auch das Klima des schmalen Streifens unseres Vaterlandes, der eisfrei geblieben war. Er konnte nur Froststeppe sein mit tiefgefrorenem Boden. Nur im Sommer taute die oberste Schicht etwas auf. Moose und Flechten, hier und da eine kümmerliche Polarweide oder eine winzige Zwergbirke, vielleicht ein wenig Gras, das war das kümmerliche Pflanzenleben. Nirgends Spuren großer Bäume, nicht einmal in dem geschützten eisfreien Böhmen. Dem Renntier folgend, wagte sich der Mensch in der Alb, im Rheingebiet und in Thüringen aus seinen Wohnhöhlen hervor. Ein rauher Menschen-
schlag, der zwar schon Delämpchen für seine finsternen Höhlen hatte, aber auf feste Wohnsitze verzichtete. Moichusochse, Schneehase, Schneehuhn, Eisfuchs und Lemming waren Leidensgenossen und Beutetiere. — Wohl ging das Eis nach Norden wie nach Süden langsam zurück, stieß dazwischen wieder einige Male vor, und der eisfreie Streifen wurde breiter, doch kühl blieben noch die Sommer, und die Froststeppe blieb. Jahrtausende vergingen, ehe das Eis aus Deutschland verschwand und sich nach Skandinavien zurückzog. In stillen Tälern und geschützten Mulden hatten sich langsam kleine Haine von Laubbäumen angesiedelt. Aus dem eisfreien Frankreich und dem milderen Südosteuropa, wohin sie vor dem eindringenden Eise sich zurückgezogen hatten, drangen sie als Vorposten des Waldes wieder vor.

Das war um jene Zeit, als das Eis bis nach Mittelschweden zurückgegangen war, zwischen 9000 bis 8000 v. Chr. Die Ostsee war im Entstehen, ein kalter Süßwassersee, in dem die Eisberge bis an die Küsten trieben. Sie lag höher als das offene Meer und floß durch die heutigen dänischen Sundes und die Seenkette Mittelschwedens ab. Unsere deutsche Ostseeküste lag weiter nördlich als heute. Südschweden hing mit dem dänisch-deutschen Festlande zusammen.



Das deutsche Land zur Zeit des Höhepunktes der letzten Vereisung

Ähnlich stand es mit der Nordsee. Bis etwa zur Doggerbank reichte das Festland, das uns mit England verband. Südlich der Doggerbank dehnte sich ein gewaltiges Süßwasserhaff aus, das Rhein, Weser und Elbe durchfließen mußten, ehe sie ins offene Meer gelangten.

Fürwahr, ein gänzlich fremdes Gesicht unseres Vaterlandes. Wie es vor der Eiszeit ausgesehen hatte, ist kaum vorstellbar. Unendliche Mengen von Gletscherschutt hatte das Eis von den Alpen und von Skandinavien herangeschleppt und dabei alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitgerissen, gewaltige Höhenzüge von Sand oder Lehm, vermischt mit Findlingsblöcken, aufgetürmt, die wir noch heute im uralisch-baltischen Höhenzug finden können.

Gegen Ende der Eiszeit war das Klima immer noch recht rau. Der Sommer kam kaum über 8 Grad Celsius hinaus, d. h. es war kühler als heute am Nordkap. Im Durchschnitt war es ziemlich trocken. Aus der Froststeppe mit Moosen und Flechten war allmählich infolge des Auftauens des Bodens und seiner Anreicherung an Bakterien eine Gras- und Baumsteppe geworden. Zwar herrschten Kiefern, Birken und Weiden noch vor, doch hatten edlere Laubbölder hier und da an geschützten Stellen Fuß gefaßt: Haselsträucher, einzelne Linden, Ulmen und Eichen. Fichten beherrschte der Nordosten und Südosten des deutschen Landes. Buchen gab es gelegentlich am Nordfuß der Alpen. Die wenigen Menschen steckten noch in der Kultur der älteren Steinzeit, ohne feste Wohnsitze und ohne besondere Unterschiede in ihrer Kultur.

Die Ursache der Vereisung muß eine Schwankung des Klimas gewesen sein, und eine weitere Schwankung des Klimas nach der günstigen Seite gab nun den Anlaß zu einem weiteren Auftrieb. In Scharen drang die Hasel in die lichte Baumsteppe vor. Sie liebt einen warmen Sommer und nicht zu kalten Winter. So muß also damals das Klima gewesen sein. Die Luftfeuchtigkeit kann nur gering gewesen sein, denn Heideflächen, die hohe Luftfeuchtigkeit verlangen, finden sich nur in der Nähe der Nordseeküste. Bis hierher also kam nur der feuchte Westwind, und in den übrigen Gebieten herrschten die östlichen, trockenen Winde vor. Der Hasel folgten Eiche, Linde und Kiefer, also Bäume, denen das Klima zusagte. Es entstand der Eichenmischwald, der lichteste und sonnigste unter den Wäldern, und man muß eigentlich mehr von Park als von Wald reden, da er noch dünner war als heute. Im Verein mit Eiche und Spitzahorn, die in einzelnen Horsten auftraten, muß es Parkbilder von großer Schönheit gegeben und das ganze Land muß einem großen, sonnigen Garten geglichen haben. Auf minderen Böden waren lichte Kiefern- und Birkenwälder eingesprengt, und in den Seen grüntem manche

Anfallverhütung ist besser als Anfallvergütung!

Was der Monteur erzählt

Der Spuk am Klärteich

Ein wahres Erlebnis, erzählt von Carl Viell, Werk Dortmund Wasserwerk-Vergütung

In dem Dreieck zwischen Staatsbahn, Halbe und Gaszentrale liegt der Klärteich, in dem die schmutzigen Wasser des Werks zusammenlaufen, um dann, von den Einstoffen befreit und geklärt, ihren Kreislauf von neuem zu beginnen.

Es mochte wohl bald Mitternacht sein, als ich über die Zementstege des Klärteichs turnte, um einige Bretter aus einer Schleuse zu reißen, an der sich das Wasser staute und dessen regelmäßiges Abfließen zu den Pumpen hinderte. Mit einem großen eisernen Haken versuchte ich die Bretter herauszuziehen, aber sie waren gequollen und saßen fester als ich angenommen hatte. Bei meinen Bemühungen rutschte der Haken plötzlich ab, und ich lag im Wasser. Mühsam krabbelte ich mich mit Hilfe des Mannes, den ich für alle Fälle mitgenommen hatte, heraus und wiederholte, naß wie ich war, den Versuch noch einmal. Diesmal klappte es besser, trotzdem mußte ich noch eine gute halbe Stunde arbeiten, ehe die Schleuse soweit offen war, daß die Störung als beseitigt gelten konnte.

Es war im Dezember, und die Nacht war windstill, aber kalt. So lange ich arbeitete, spürte ich die Wärme meiner Kleidung und die Kälte weniger, nun aber kühlte sich der Körper schnell ab, ich fror mächtig und mußte eilen, aus den nassen Kleidern und ins warme zu kommen, wollte ich mich nicht stark erkälten. Bis zur Bude der Klärteicharbeiter war es nicht weit, zwar arbeitete das Nachtfeuer von ihnen, aber dort stand ein großer Ofen, der in dieser Jahreszeit Tag und Nacht brannte. Dort mußte es warm sein, und dort war auch Gelegenheit, die Kleider zu trocknen. Ich schickte also den Mann fort, um mir trockene Kleider, meinen „Nachhaufgehang“ zu holen, ich selbst aber eilte in die Bude. Ich hatte mich nicht getäuscht, in dem Raum war es behaglich warm, leider brannte das Licht nicht, aber der Mond schien hell durch das Fenster und leuchtete mir beim Auskleiden. Bald saß ich, nur mit der Unterhose bekleidet (sie sollte auf dem Leibe trocknen) und mit einem Paar vorgefundener Schuhe an den Füßen, auf der Bank in nächster Nähe des Ofens und ließ die Wärme auf mich einwirken. Meine Uhr, der das Bad anscheinend nichts geschadet hatte, legte ich vor mir auf den Tisch. Es war genau 12 Uhr 15 Minuten. Die angenehme Wärme nach dem ungewollten Bade, die Dämmerung und die Stille bewirkten, daß ich mich bald in einem gewissen Dämmerzustande befand. Allerlei Gedanken kamen mir, dabei fiel mir auch der alte Klärteicharbeiter, Ludwig Salewski, ein, der einmal hier ein- und ausgegangen war. Ich hatte ihn schon vor dem Kriege, als ich hier eingestellt wurde, vorgefunden, und während der ganzen Zeit, die ich nun auf dem Werke war, war

er immer am Klärteich gewesen. Ich hatte mir den Klärteich beinahe nicht mehr vorstellen können ohne ihn. Nun war er tot, war vor einigen Monaten gestorben, ein anderer nahm seine Stelle ein, und die Arbeit ging weiter ohne ihn.

Da — hatte ich ein Geräusch gehört, oder war es eine Ahnung. Aus irgendeinem Grunde schreckte ich auf und sah nach der Tür. Sie öffnete sich langsam, und langsam und geräuschlos trat ein Mann ein. Ich dachte, das wäre der Mann, der mir die Kleider bringen sollte, aber da drehte sich der Eingetretene um und wandte mir sein Gesicht zu. Ich erschrad, in dem hellen Mondlicht und dem Feuerchein des Ofens erkannte ich — Ludwig Salewski, an den ich soeben noch gedacht hatte. Ich war nun hellwach und starrte die Erscheinung mehr erstaunt als erschrocken an. Wie war das möglich, fragte ich mich. Ludwig Salewski war doch tot, daran war kein Zweifel. Ich hatte ihn im Sarge gesehen und war auch bei der Beerdigung zugegen. Er lag nun auf dem Zentralfriedhof im Grabe und konnte doch nicht hier sein. Und doch war es unüberleugbar er. Genau wie im Leben stand er dort in seinem Nachhaufgehang und sah mich an. Sah er mich wirklich an? Sein Gesicht war mir zugewandt, aber seine Augen schienen geschlossen. Ein Geist also — oder träumte ich hier mit offenen Augen? Ich schloß die Augen und öffnete sie wieder, kein Zweifel, die Erscheinung war immer noch da, ich träumte nicht. Allmählich bekam ich es doch mit der Angst zu tun, eine Gänsehaut kroch langsam über meinen Rücken, aber dann nahm ich mich zusammen. „Ludwig“, rief ich. „Was willst du denn hier? du bist doch tot!“ Da sah er mich an, wahrhaftig, nun hatte er die Augen auf, aber es war ein abwesender, seelenloser Blick, der mich erschauern machte, oder täuschte mich das Mondlicht? Langsam drehte er sich um und war verschwunden. Ich schüttelte den Mann ab, in dem ich mich befunden hatte, und sprang auf. Im Handumdrehen hatte ich meine nassen Sachen wieder angezogen, und fluchtartig verließ ich die Bude. Als ich etwas verstört das Pumpenhaus betrat, fehlten nur wenige Minuten an ein Uhr.

Heileres aus der Erinnerungskiste Caruso kommt

Von Alb. Gaul, Räderfabrik, Werk Hoerde

Im Sommer 1912 veranstaltete einer der hiesigen Gesangsvereine einen Gesangswettstreit. Große Ereignisse waren ihre Schatten voraus, und tagelang vorher debattierten viele sangesfreudige Kollegen unter uns über die bevorstehenden Kunstgenüsse. Da versucht es unser Ede, sich zu informieren. An seinen etwas dummen Fragen konnte man merken, daß er wenig Verständnis von Gesangs- und den Leistungen, welche von den an einem Wettstreit teilnehmenden Vereinen geboten wurden, besaß. Da ritt einen Wit-

wärmeliebenden Wasserpflanzen, die heute fehlen. — Mit den Bäumen waren auch Gräser und andere Pflanzen, die bisher fehlten, in unsere Heimat gekommen. Feldgras, Perl- und Rispengräser, Iris, Adonis und Hahnenfußarten fanden den Weg zu uns. Sie alle bereiteten den Boden vor für den Wald, der den lichten Park ablösen sollte.

Daß die Waldsteppe, wie man den Park nennen kann, zum Wald wurde, lag an einer neuen Aenderung des Klimas, an der vermehrten Wärme, dem allmählichen Wandel von dem trockeneren Festlandsklima zum feuchteren Seeklima und an der Bodenverbesserung, an der Klima wie die bisherige Pflanzendecke langsam aber sicher gearbeitet hatten. Dieser Wandel muß um etwa 6000 v. Chr. geschehen sein.

Das etwa war das Waldbild Deutschlands. Die Hasel mußte weichen. Sie behielt zwar ihre Ausdehnung, ging aber weiter nach Norden und stieg höher in den Gebirgen. Eiche und Linde breiteten sich weit aus. Selbst die Kiefer auf geringem Boden mußte weichen. Immer mehr gewinnt die Eiche das Übergewicht. Sie überzieht das Flachland und geht weit hinauf ins Mittelgebirge. Die Linde war selbst in der großen Schneegrube im Riesengebirge vertreten. In Nordwestdeutschland teilte die Eiche sich den Raum mit der Birke, und in Ostpreußen rückte die Fichte ein.

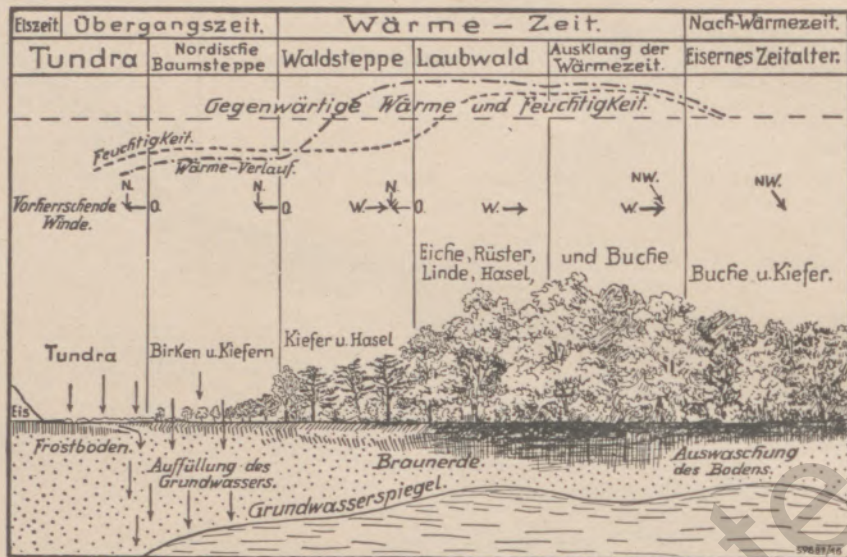
Als der Eichenwald auf der Höhe seiner Macht stand, bereitete sich wie der ein Umschwung vor. Langsam wuchs der Einfluß des Seewindes, die Sommer wurden etwas feuchter und wohl auch kühler. Tanne und Fichte rückten mit an, und besonders die Buche, ein Kind des feuchteren Westens. Wo sie Fuß faßt, wird wirklich Wald, denn sie wächst in dichten Beständen und erstickt alles Unterholz. Daß das Klima feuchter wurde, hatte seinen Grund darin, daß sowohl Nord- wie Ostsee sich ausdehnten. Der Ärmelkanal zwischen England und dem Festland entstand um jene Zeit, und unter der Gewalt der nun von Süden und Norden andrängenden Wassermassen wurde die Nordsee langsam, aber unerbittlich das, was sie heute ist. Damit gewannen die feuchten Westwinde immer mehr Einfluß. Der Grundwasserstand stieg und führte zur Bildung von Mooren. Der Mensch war allmählich lebhaft geworden und mußte seinen Acker gegen den andringenden Wald verteidigen, doch sind seine Eingriffe in die Natur noch geringfügig. Aber allerlei Nutzpflanzen hatten sich inzwischen eingefunden: Zwergweizen, Gerste, Rispen, und Kolbenhirse, Linie und Mohn. Auch der Apfelbaum war in Süddeutschland bekannt. Als Gespinnstpflanze diente der Flachs.

Immer weiter gewann die Buche an Raum und verdrängte den bisherigen Eichenmischwald, der im Osten auch von der Fichte gedrängt wurde. Nur in Nordwesten konnte er sich einigermaßen erhalten. In den höheren Lagen der Mittelgebirge trat die Tanne auf. Diese Wandlung geschah im letzten vorchristlichen Jahrtausend. Der Mensch hatte inzwischen viel zugelehrt und sich dichter angesiedelt. Er hielt seine Acker frei, aber noch rodete er nicht. Die Germanen

waren bis an den unteren Rhein gekommen und verdrängten die Kelten, vertrieben auch in der Lausitz die Träger der Lausitzer Kultur. Um etwa 500 v. Chr. hatte sich das Klima ungefähr so gestaltet, wie wir es heute kennen.

Mit der Buche war auch die Kiefer vorgebrungen. Aber nun hatte nicht allein das Klima mehr für die Veränderung des Waldes das entscheidende Wort. Der Mensch griff immer weiter und gewaltiger ein. Er rodete für seine Siedlungen, er begann, den Wald zu bewirtschaften, zuerst planlos und aus dem vollen, dann planmäßig. Bestimmte Hölzer wurden bevorzugt und an Stelle des Mischwaldes traten gleichmäßige Bestände bestimmter Hölzer.

Merkwürdig ist es: Ueber das Klima früherer Zeitaläufe wissen wir gut Bescheid. Worauf es mit unserer Umwelt hinaus will, das wissen wir nicht.



Der Gesamtverlauf der neolithischen Entwicklung des deutschen Landes: Klima, Pflanzendecke, Boden und Grundwasser

Wir stehen zu tief im jetzigen Klima, sehen die Einzelheiten, übersehen aber das Ganze nicht. Wie das Klima zur Römerzeit aussah, wissen wir nicht recht. Und so wissen wir infolge des menschlichen Eingriffs auch nicht, was der Wald über unser Klima und seine zukünftige Entwicklung zu sagen weiß. Das ist in ganz groben Umrissen ein Bild der steten Wechsel in unserer Heimat. Viele Züge wären im einzelnen noch nachzutragen. Dafür ist jedoch hier kein Raum. Eins wird jedoch jedem klar geworden sein: Langsam erst, im Laufe der Jahrtausende ist unsere Heimat so geworden, wie wir sie kennen und lieben. Aus der Eiswüste wurde das schöne Deutschland von heute. Eine Frage wird sich wohl jedem dabei aufgebrängt haben, nämlich die, woher wir überhaupt wissen, welche Bäume in Deutschland zu den verschiedenen Zeiten wuchsen. Wir haben, abgesehen von wenigen Fällen, keine Ueberreste in Gestalt von Stämmen, Zweigen oder Blättern, aber etwas anderes ist uns erhalten geblieben, nämlich der winzige Blütenstaub von Bäumen und Gräsern. In Moor, Moos und Torf eingebettet, hat er die Jahrtausende überdauert. Zählt man in den einzelnen Schichten unter dem Mikroskop die einzelnen Blütenstäubchen und vergleicht dann die Häufigkeit der einzelnen Arten untereinander, so kann man ziemlich sicher feststellen, in welcher Häufigkeit die einzelnen Pflanzen vertreten waren. Man kann daraus ersehen, welche Kleinigkeiten beachtet werden müssen, und welche Unsumme von Arbeit geleistet werden muß. Daneben haben natürlich auch alle anderen Zweige der Wissenschaft zu unserer Erkenntnis beigetragen.

R a a b e

Neue Fossilienfunde in USA.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß eine Expedition des Amerikanischen Museums für Naturgeschichte kürzlich auf die Reste einer ganzen Herde vorgeschichtlicher Tiere stieß. Nach oberflächlicher Schätzung dürften die versteinigerten Skelette rund vierunddreißig Tonnen wiegen.

Fr.

Anfall bringt Leid und Not — Arbeit tägliches Brot!

bold unter uns, noch dazu einen guten Freund Ede, der Teufel, plötzlich zu kochen und aufzuschneiden, daß sich die Balken bogen. U. a. behauptete er, bei einem Verein vom nahen Höchsten wirke der dort auf Besuch in der Heimat weilende berühmte Sänger Caruso mit. Ede hatte nun wohl schon über Caruso etwas läuten gehört, wußte aber nicht recht, wo die Glocken hingen. Am Wettstreitstage, Sonntag vormittags, sollte im „Hoerder Hof“ — heute Finanzamt, damals aber noch Restaurant — die Generalprobe des betreffenden Vereins stattfinden. Ede ließ sich aufdrehen und lief vorläufig nicht mehr ab. — Keiner unter uns aber konnte die Gedanken ahnen, die Ede in seinem etwas schwerfälligen Gehirn wälzte. Der Sonntag kam. Ede zog seinen grauen Bratenrock an und wanderte zum Hoerder Hof, um Caruso zu sehen. Er kam aber nicht auf seine Kosten. Zum Schluß fragte er den Wirt, und dieser klärte ihn lachend auf, daß Caruso nicht vom Höchsten stamme, sondern aus Italien. Nun wußte Ede zwar nicht, wo Italien liegt, aber er merkte doch wenigstens, daß man sich mit ihm einen Scherz erlaubt hatte. Während wanderte er den heimatischen Penaten zu und erzählte dort in seiner Dummheit auch noch seiner Frau, daß er sich habe verloben lassen, worauf er auch noch obendrein von ihr allerhand Unangenehmes zu hören bekam.

Am anderen Morgen saßen die Kollegen, einige mit verkäuterten Gesichtern, da sich der Wettstreit bis in die Morgenstunden des Montags ausgezehnt hatte, beim Frühstück zusammen und hielten Kritik. An den Carusoscher dachte keiner mehr. Da sah einer plötzlich, wie sich Edes Mund ruckweise öffnete. Es sah zum Erschrecken aus, denn Ede hatte, wie man wohl zu sagen pflegt, beim Verteilen der Futterlufen zweimal „hier“ gerufen. In eine plötzlich eintretende Stille aber bröhte Edes Donnerstimme: „Dorussia ist ja gar nicht vom Höchsten.“ In seiner Wut war ihm der Name Caruso entfallen, und obiger Turnvereinsname rutschte ihm dafür über die Zunge. Zuerst einen Augenblick Ruhe. Dann aber kam bei uns das Verständnis für die Situation, und ein Gelächter ertönte, na, lieber Schwamm über die jetzt eintreffende Fopperie. Ede konnte den ihm gespielten Schabernack lange nicht verwinden. Bei einem gemeinsamen Frühschoppen wurde später aber wieder Friede und Freundschaft geschlossen.

Geschichte einer kleinen Geschichte

Von E. A. Hölter, Walzwerk II, Werk Dortmund

Jeder Morgen, der uns Gedingekumpel an unserer Arbeit fand, sah uns auch immer um die gegebene Zeit herum zu viert auf der großen Butterkiste, die eigentlich Gezählfiste hieß und aussah wie ein großer Kameradschaftstisch, der vier ausgewachsenen Bergleuten den Platz zum letzten und ewigen Schlaf bieten konnte.

Vier elektrische Handlampen, zu einem Halbkreis zusammengestellt, beleuchteten mit grellgelbem Licht, das dennoch nicht hellscheinig genug war, um dem Ort, in dem wir auf der langen Butterkiste saßen und pausten, auch nur auf zehn Meter rückwärts blickklare Stubenelle zu spenden.

Wohl ließ uns das Grubenlicht unsere gegenseitigen Gesichter spaßhaft erkennen; denn außer dem Weiß unserer Augen und Zähnen und dem Rot unserer Lippen hatten wir nichts Europäischfarbenedes an uns. So schwarz und glänzend wie die Kohle waren auch wir. Nur trugen wir in uns die Seele, die, wenn man sie auch nicht sehen und anfassen kann, doch lebt und fühlt...

Janusch, der Hauer und Ortsälteste, glaubte zwar fest und bestimmt, daß die Kohle die er schlug, auch eine Seele habe; denn immer, wenn er die blanke Spitzhade, die er im Dunkeln unter tausend andern Haden herausgefand hatte, weil sich in ihrem Holztiel die Form seiner klöbigen Hauerhände eingeschwielt hatte, also immer, wenn Janusch diese seine geliebte Hade zum Hohlschlag ansetzte, glaubte er in dem Knirschen und Riefeln der geschlagenen Kohle das Weinen und Leiden ihrer auch unsichtbaren Seele zu spüren. An solchen Tagen war Janusch der schlechteste Gedingetreiber. Weil er aber nur selten diese Fühlertage hatte, sprachen wir nie seinen unpersönlichen Empfindungen entgegen. Vielleicht auch schwiegen wir Kumpel aus Angst, zugeben zu müssen, daß wir ähnlich dachten.

Einmal, mitten in die Butterpause hinein, rajchelte Hänness, der Schlepper, mit seinem Brotpapier so auffällig laut, daß wir drei Kauenben wie aus einem Munde fragten: „Nanu, was hast denn du Heißes?“ Hänness, wichtig und geheimnisvoll tuend, nahm eine der Grubenlampen, klemmte sie zwischen seine Knie, hielt sich wie tursichtig das fettige Stück Zeitungspapier vor die Augen, spuckte zuvor noch mit einem kräftigen Lungenzieher den letzten Kohlstaub aus seiner Kehle und las dann bedächtig Wort für Wort, wichtig betonend, eine kleine Geschichte von einem Bergmann, der jetzt alt und nachdem er alles, angefangen vom Schlepper bis zum Schiefmeister, gewesen, seine letzten Lebens-tage als Revierwagenschmierer mit Lust und Liebe verbringt. Und — so erzählt die Geschichte — der Alte versteht die Wagen besser zu schmieren als alle jungen Kerle des Pütts zusammengerechnet.

Nachdem Hänness laut und deutlich vorgelesen, fanden wir Zuhörer die Geschichte nicht nur schön, sondern auch wirklich erlebt. Dies, weil bei uns im Loch auch so ein Alt-knader schaffte.

Lehrhauer Paultoni meinte, indem er sich ächzend von der langen Gezählfiste erhob, den Reßschluß aus der Kaffeepulle tat und den Bauchriemen wieder um zwei Löcher enger schnallte: „Spaß macht's, wenn man in der Zeitung mal was von seiner Schaffe liest. Nur komisch ist mir die Hännesslektüre. Denn, wenn ich mir das Ding von



Aus unseren Werken



Anfallchuck und Anfallbewegung

auf dem Dortmund-Hoerder Hüttenverein, Werk Dortmund, nebst Dortmunder-Union-Brückenbau und Eisenwerk Rothe Erde im Jahre 1934

Mit Beginn des Jahres 1934 schieden der Brückenbau und die Abteilung Rothe Erde aus dem Verbands des Werkes Dortmund (der alten Union) aus.

Auf dem Gebiete der Unfallverhütung und überhaupt der sozialwirtschaftlichen Maßnahmen bilden sie jedoch mit dem Werk Dortmund ein geschlossenes Ganzes. Die folgenden Ausführungen beziehen sich daher auf die gesamte frühere Dortmunder Union. —

Die weiter anhaltende Aufwärtsbewegung der Wirtschaft brachte bei einer Steigerung der Gefolgschaft um 18 Prozent eine Vermehrung der Unfälle um 48,2 Prozent, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß sich die Arbeitsstunden je Mann um 12,8 Prozent erhöht haben. Da bei uns auf tausend Mann Belegschaftsteigerung etwa 132 Unfälle entfallen, beträgt die eigentliche Steigerung nur 100 oder 8

Übersicht I
Gegenüberstellung der Unfälle 1933/34

Jahr	Zeitverlustunfälle in %			Auf 100 Mann über 3 Tage	Zeitverlustunfälle auf 10,5 Arb.-St.			Insgesamt
	0 Tage	1 bis 3 Tage	über 3 Tage		0 Tage	1 bis 3 Tage	über 3 Tage	
1933. . . .	40,2	9,1	50,7	8,6	3,1	0,7	3,9	7,7
1934. . . .	49,2	9,0	51,8	10,9	5,1	1,0	*)4,3	10,4

*) 3,8 sind die entsprechenden Ziffern für den Hüttenverein Werk Dortmund, 9,3 für den Brückenbau, 5,3 Rothe Erde.

Übersicht II
Arbeitsstundensteigerung, Belegschaftsteigerung, Unfallsteigerung, Gesamtunfälle, Neulinge

Betrieb	Arbeits- Std.- Steiger. in %	Beleg- schafts- steiger. in %	Unfallsteigerung in %	Unfälle in % der auf 10,5 Std.	Gesamtunfälle über 3 Tage absolut	auf 10,5 Std.	Neu- lings- un- fälle	Neu- lings- unfälle in % der melde- pfl. Unf.
Hochöfen .	18,8	10,5	30	9,7	39	3,4	1	2,5
Stahlwerke	41,2	12,6	113	50,0	83	5,5	1	1,2
Walzwerke .	31,9	21,3	107,4	58,0	112	7,9	6	5,4
Zurich. . .	41,3	26,1	43,2	2,0	96	4,9	4	4,1
Br. Mon. .	39,0	32,8	5,8	—24,3	73	12,5	15	20,5
Br. Werkst. .	48,0	57,0	20,4	—17,9	65	7,8	5	7,7
Werkstätt. .	35,1	16,4	—1,9	—27,3	52	2,3	2	4,0
Eisenbahn	29,4	9,1	87,0	10,5	28	2,1	1	3,6
Werkdurch- schnitt . .	33,4	18,0	48,2	10,2	718	4,3	40	5,5



Bild 1: Geöffnete Lufenabdeckung

je Monat. Den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Unfallsteigerung ergibt aber nur die Beziehung auf die Arbeitsstunden, wo bei eine Steigerung um 10,2 Prozent bei einer Arbeitsstundensteigerung von 33,4 Prozent festzustellen ist.

Entgleiste Wagen ohne Baum einheben — kann oft böse Folgen geben!

vorhin überlege, muß ich sagen, daß die Geschichte nur von einem geschrieben sein kann, der selber sein Brot als Bergmann verdient. Wer von uns Dämeladen brachte etwas fertig. Wer? . . .“

Wieder bei der Arbeit, die Hauer vor Kohle, wir Schlepper auf der Bahn, mußte ich trotz der verdammt schweren Schustererei stolz in mich hinein lachen. Denn hätten die Gedingekumpel gewußt, daß ich die Geschichte zu Ehren unseres alten Wagenschmieders geschrieben, hätten sie sie bestimmt für alles, nur nicht für schön und gut gehalten. Und so war es auch besser. Wer arbeitet, soll nicht soviel von der Leistung reden. Mit der Dichtkunst ist's daselbe . . .“

Frühling der Arbeit

Von Rudolf Weiße, Zurihterei Walzwerk I, Werk Dortmund

Im schweren Trägern,
sicher und fest,
stehen Männer
die Meißel gepreßt
gegen den Stahl.
Sie ebnen die Flächen
entfernen den Grat.
Es dröhnen die Meißel
auf hartem Eisen.

Alles ist grau,
doch plötzlich erhellt
strahlende Sonne
das ganze Bild.
Da hebt ein Jüngling
sein Gesicht,
er lächelt und spricht:

Frühling wird es
jedes Jahr.
Ich hab ihn vermisst
so manches Jahr.
Mir schien keine Sonne
leuchtend und rot,
mein treuester Begleiter
war bitterste Not.

Doch jetzt
kann ich schaffen,
verdienne mein Brot.
Komm,
Frühling der Arbeit,
mache mich froh.

Arbeit — Gedanken

Von Hellmuth Kortmann — Versuchsanstalt Hoerde — R. D. S.

Maschinen summen — Nacht — Müde Gestalten, bleiche Gesichter, gebeugt, wandern ruhelos hin und her, wollen Schlaf verschleuchen.

Nachtsicht.

Magere Windspiegeln das Licht, werfen das Echo lärmender Maschinen zurück. Sausende Wellen glihren, Räder freischen.

Silbi — silbi — silbi . . .

Einschläferndes — eintöniges Geräusch. Menschen gehen kaum hörbar umher. Und die Maschinen summen . . .

Der Mond steigt durch das Fenster, lächelnd das gelbe Gesicht. Doch kalt und abweisend bleibt der Mensch.

„Du, Bruder, sag mir, was machst du hier?“

„Ich muß werken.“

„Törichter Bruder. Steig in goldene Gemächer, prunkend voll Freude, lechzend voll Lust. — Werken?? — Hahahaha! Törichter Bruder! Genieße die Nacht, genieße das Leben! Komm mit mir. Will Schlösser dir zeigen, schon tanzen Mondelfen den Reigen im zaubernden Wald!“
Maschinen summen und summen und singen das Lied der Motore der Arbeit.

Menschen, verschlossene Männer, fiebernde Gedanken, gehen umher, schaffen. „Menschen, was seid ihr für klägliche Geschöpfe. Müht euch ab Tag und Nacht, wozu? Um etwa hungrige Mäuler zu stopfen? Ist es nicht Wahnsinn? Genießt doch das Leben! Zertrümmert die mordende, zermürbende Arbeit!“

Sterne glänzen von fernen Welten. Schnuppen durchsilen das All der Welt. Wolken zerstauben, vergehen, zerfließen.

Doch die Maschine summt, und heller freischen die Räder.

„Bruder, so antworte doch, wozu dies alles?“

„Wozu . . .?“

„. . . Frieden bringt Arbeit, Freude, tägliches Brot. Arbeit ist Ruhe, Genuß. Laß andere schwelgen! Wir lieben die Arbeit. Wir schaffen zum Lohne der Welt. Wir schaffen als lebende Menschen, als Diener der Gottheit, als Stärke des Volkes zum seelischen Frieden.“

Und die Maschine summt und summt und summt.

Menschen gehen ein und gehen aus. Das Tor der Arbeit ist immer geöffnet.



Bild 2:

Zunächst in Uebersicht I eine Gegenüberstellung gegen das Vorjahr.

Um den Anteil der Neulinge an den Unfällen herauszustellen, wurden diese Unfälle besonders untersucht nach Unfallhergang, Dauer der Beschäftigung über oder unter neun Wochen, nach erlerntem Beruf, früherer Beschäftigung auf unserem oder einem ähnlichen Werk der Grobblechindustrie. Es ergab sich die überraschende Tatsache, daß nur 40 (5,5 Prozent) Unfälle auf Neulinge entfallen und daß unter diesen 40 unter Berücksichtigung des Unfallherganges höchstens vier auf die Unkenntnis der Arbeitsweise und der örtlichen Verhältnisse zurückzuführen, also ausgesprochene Neulingsunfälle sind.

Uebersicht II zeigt die unfallsteigernden Einflüsse auf die Hauptabteilungen verteilt. Einen nennenswerten Unfallanteil der Neulinge weist eigentlich nur die Brückenbau-Montage auf (20,5 Prozent), was sich ohne weiteres durch die gefährliche Arbeitsweise erklärt.

Ein ungünstigeres Bild bieten die tödlichen Unfälle (8), die aber mehr auf eine Verkettung von unglücklichen Umständen als auf technischen Mängeln beruhen.

Die Propaganda durch die meist allgemein gehaltenen Unfallver-

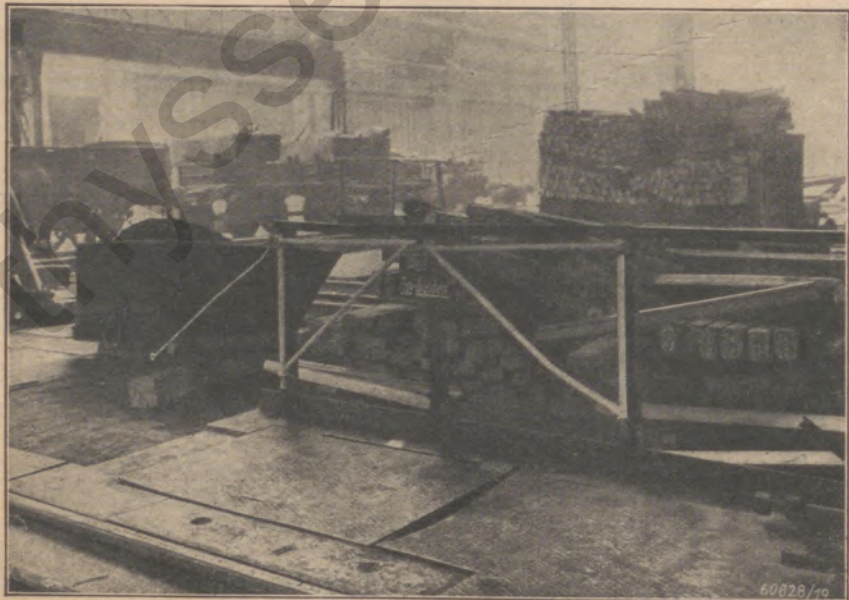


Bild 3: Zusammengeklappte Lutenabdeckung

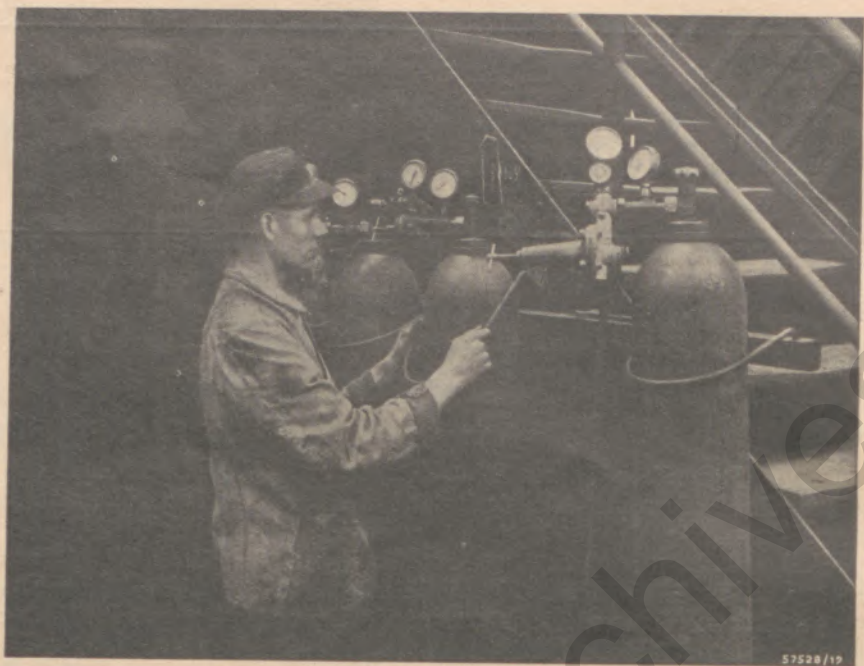


Bild 4: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen in der Kesselschmiede (Einlegen des Haltebügels)

hütungsbilder der Berufsgenossenschaft erfuhr eine starke Stütze durch Bilder, die im Werk vorgekommene Unfälle behandeln (Bild 2).

Einen starken Anteil an der psychologischen Unfallverhütungspropaganda des Berichtsjahres hatte wiederum die Hüttenzeitung, die in fast jeder Nummer im steten Wechsel von technischen Beiträgen, Bildern, Unterhaltungstexten, den Unfallverhütungsgedanken der Gefolgschaft nahe brachte. Besonders bemerkenswert ist dabei, daß der unterhaltende Teil hauptsächlich von Arbeitern unserer Gefolgschaft bestritten wurde. (Siehe auch Nr. 4 der Hüttenzeitung 1935.) Außer bei den täglichen Unfalluntersuchungen wurde durch belehrende Vorträge die Verbindung der Unfallzentrale bzw. des Werksicherheitsingenieurs mit den Betriebs-Sicherheitsingenieuren aufrechterhalten.

Von diesen Vorträgen sind hervorzuheben die Arbeitsbeschaffung zur Förderung von Betriebsicherheit und Arbeiterschutz, wobei die verschiedenen Möglichkeiten einer Arbeitsbelegung im Werk aufgezeigt wurden, die gleichzeitig dem Unfallschutz zugute kommen.

Weitere Vorträge behandelten in gemeinsamer Arbeit mit der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft die neuen Unfallverhütungsvorschriften, die Uebertragung der dem Unternehmer nach § 913 RVO. in der Unfallverhütung auferlegten Pflichten an die Betriebsleiter oder andere Angestellte

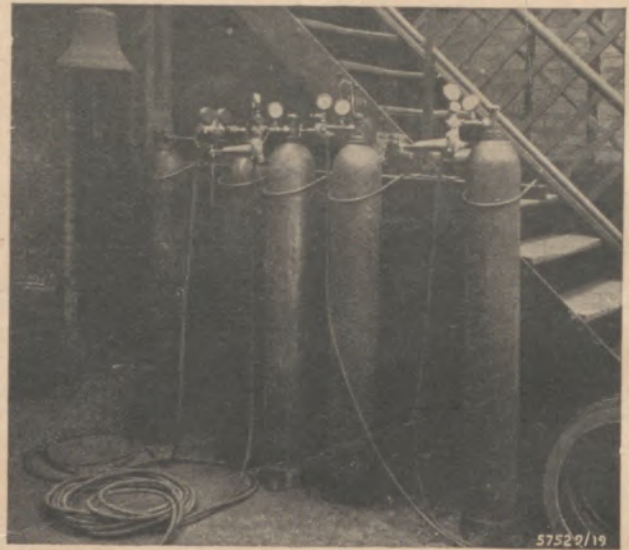


Bild 5: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen in der Kesselschmiede (Die Flaschen im angeschlossenen Zustand)

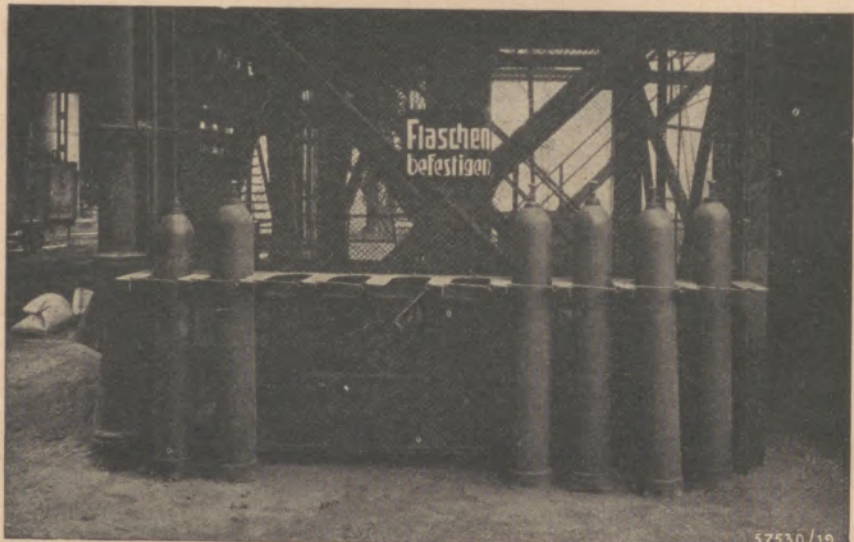


Bild 6: Sicherung von Gasflaschen gegen Umfallen im Hochofenbetrieb

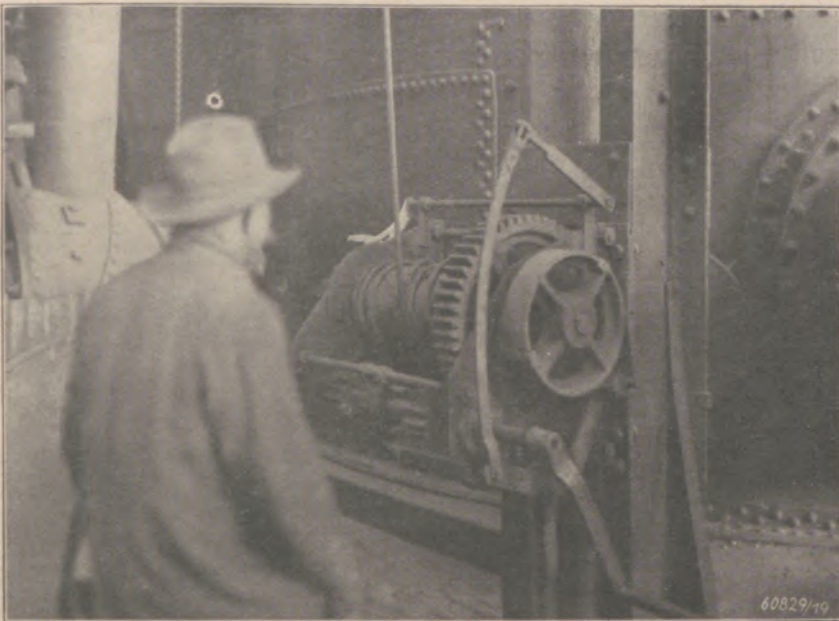


Bild 7: Auslösung der Sperrklinke durch Fußhebel

des Betriebes, die Pflicht zur Mitteilung an die Berufsgenossenschaft von allen Anträgen an die Genehmigungsbehörden gemäß § 16 und 25 der RGO. zur Genehmigung neuer Anlagen oder wesentlicher Aenderung bestehender Anlagen, die Durchsprache des technischen Berichts der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft für das Jahr 1933.

Bei den Unfalluntersuchungen im Betriebe werden fast täglich den einzelnen Arbeitskolonnen kurze Belehrungen gegeben. Eine Besprechung größerer Art vor den Schlosserlehrlingen der Lehrwerkstatt enthält die Hüttenzeitung Nr. 3, 1934.

Nach einem Bericht über die Wichtigkeit der Unfallverhütung an Hand der für den Betrieb und den Einzelnen entstehenden Verluste durch den Werksicherheitsingenieur verbreitete sich auch der Meister eingehend über den in Frage kommenden Unfall.



Bild 9

Am Ende des Jahres wurde eine große Gefolgschaftsversammlung im Beisein der Direktion und der Vertreter der Berufsgenossenschaft in der großen Halle Wagenbau abgehalten.

Direktor Dr. Bretschneider behandelte in einem einleitenden Vortrag nach einem Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Unfallverhütung ihre Erfolge, die finanziellen Auswirkungen der Unfälle und ließ seine bedeutungsvollen Ausführungen in der Mahnung ausklingen, die Unfallverhütung immer mehr zu einer Erziehung zur Volksgemeinschaft im Sinne des Führers zu gestalten.

Der Werksicherheitsingenieur sprach über die durch die neuen Unfallverhütungsvorschriften den Unfallvertrauensmännern in den Betrieben erwachsenden Aufgaben. Beide Vorträge sind in Nummer 2 der Hütten-

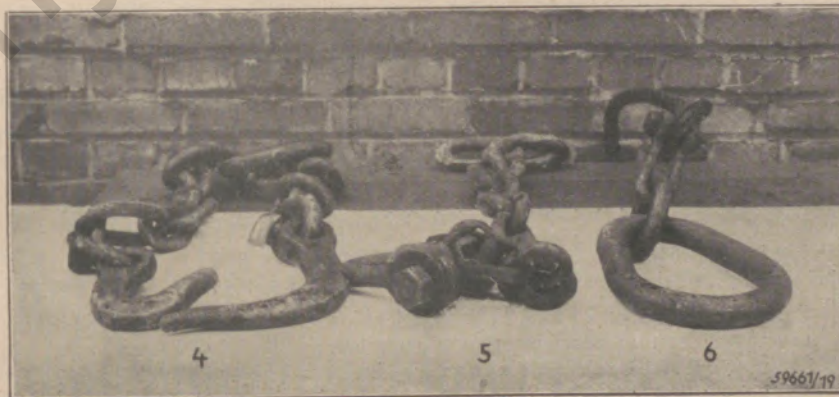


Bild 10



Bild 8: Begrenzung der Eisenbahnprofile durch eingelassene Schienen

zeitung 1935 enthalten, die als Unfallverhütungs-Sondernummer herausgegeben wurde.

Die praktische Seite der Unfallverhütung erfuhr eine weitere Förderung durch Ausgestaltung der Betriebssicherheit. Die Bilder 3 bis 6 zeigen eine zusammenklappbare Lufenabdeckung, eine Sicherung von Gasflaschen, Flaschenbefestigung und -aufstellung.

Eine Besprechung mit dem technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft auf Grund eines Unfalles ergab die Auslösung der Sperr-



**Jede Kette trägt nicht mehr
als das schwächste Glied.
Darum prüfe sie!**



599 3/19

Bild 11

klinke an der Winde eines Heißwindchiebers durch einen Fußhebel (Bild 7), damit der die Winde bedienende Mann die Hände für Winde und Bremse frei behält.

Eine weitere Frucht der Gemeinschaftsarbeit mit der Berufsgenossenschaft ist die zwar nicht unbekannte, aber nicht allzuoft angewendete Begrenzung der Eisenbahnprofile durch eingelassene Schienen (Bild 8).

Im Zuge einer erhöhten Betriebssicherheit liegen auch die Weichsachtsprämien, die erstmalig im Jahre 1933 für die Meldung schad-



Bild 12: Bekämpfung der Staubbelästigung durch vorgebundene Lächer und Abstellung des geleerten Wagens unter einer Kammer, beiderseits in Verbindung mit einer kräftigen Ventilation



Bild 13: Starke Abjaugung des beim Abfüllen entstehenden Staubes durch angebrachte Schläge

hafter Leitern, im Jahre 1934 für die Auffindung schadhafter Ketten ausgesetzt waren.

Die Gefolgschaft soll durch eine kleine Anerkennung — in beiden Jahren je ein halbes Pfund guten Pfeisentabak oder Lebensmittel im Werte von 2 RM. — an der Beseitigung von „Unfallstiftern“ interessiert werden.

Höhere Prämien sind in einem solchen Falle nicht angebracht, da die Entfernung von mangelhaften Werkzeugen usw. im ureigensten Interesse der Gefolgschaft liegt.

Auch der Prämienwettbewerb für die Auffindung schadhafter Ketten

hat Weihnachten 1934 zu einem vollen Erfolg geführt. Zwanzig Ketten wurden uns vorgezeigt, die wohl in kürzester Zeit auch Unfälle verursacht hätten.

Nachstehend eine Auslese schlechter Ketten, wie sie der Wettbewerb zum Vorschein brachte (Bild 9 und 10):

1. Schlecht geschweißtes Kettenglied einer Kranverladefette.
2. Kettenglieder durch durchgesteckte Bolzen verbunden, statt Neueinschweißung eines Kettengliedes.
3. Stark verschliffene Kettenglieder einer Zugkette für das Gegengewicht eines Rauchkanalschiebers.
4. Stark aufgebogener Kettenhaken eines Zweispanners, daneben der normale Haken.
5. Außen abgeschuerte und innen stark ausgearbeitete Kettenglieder einer Ofentürkette.
6. Der starke Ring und das starke Seil könnten dazu verleiten, eine Last anzuhängen, für die die Malotte nebst Bolzen zu schwach ist (Baukette).

Die Nutzenwendung aus so gesunden Fehlern wird am besten durch das Unfallverhütungsbild deutlich (Bild 11).

Die Berufskrankheiten verteilen sich auf sechs Erkrankungen durch Thomasmehl, darunter zwei tödliche, drei Bleierkrankungen und zwei Gasvergiftungen.

Wir bemühen uns mit allen Mitteln, die Berufskrankheiten herabzumindern, wie vorstehende Abbildungen z. B. für die Thomaschlackenmühle bezeugen (Bild 12 bis 14).

Entschädigungspflichtige Unfälle 22 = 3 Prozent der gemeldeten Unfälle.

H-Zentrale für Unfallschutz



Bild 14: Die Wirkung der Abjaugung wird am besten durch den vorgehaltenen Sack veranschaulicht

Der Abschluß der Vereinigte Stahlwerke A.-G.

Die Vereinigten Stahlwerke legen ihren Geschäftsbericht und den Abschluß für das die Zeit vom 1. April bis 30. September 1934 umfassende Zwischengeschäftsjahr vor. Dieses Zwischengeschäftsjahr wurde eingeschaltet, um die Berichtszeit der Gesellschaft mit der ihrer Betriebsgesellschaften in Übereinstimmung zu bringen. Die Betriebsgesellschaften, zu denen außer unserer Gesellschaft noch 19 Einzelgesellschaften gehören, führen bekanntlich seit Anfang 1934 ihre Werksanlagen in eigenem Namen, jedoch für Rechnung der Vereinigten Stahlwerke als Dachgesellschaft. Ihre Bilanzen und Geschäftsberichte sind dem Bericht der Muttergesellschaft beigelegt.

Im Bericht der Vereinigten Stahlwerke wird u. a. folgendes ausgeführt:

„Die zu Ende des Jahres 1933 durchgeführte Umstellung, die zur Gründung von zwanzig Betriebsgesellschaften führte, hat in jeder Beziehung unseren Erwartungen entsprochen. Das Ergebnis der Geschäfts- und Betriebsführung dieser Gesellschaften wurde den getroffenen Abmachungen entsprechend laufend mit uns verrechnet. Auch die Abschlüsse unserer sonstigen Beteiligungen haben sich im allgemeinen nicht ungünstig gestaltet, obgleich sie größtenteils einen Zeitraum umfassen, in dem sich die Wirtschaftsbelebung noch nicht voll auswirken konnte.“

Der Abschluß unseres am 30. September 1934 beendeten Zwischengeschäftsjahres von 6 Monaten weist nach Vornahme erhöhter Abschreibungen und vorsichtiger Bewertung einen Reingewinn von RM. 8876000 aus, der sich um den Gewinnvortrag aus dem Vorjahre im Betrage von RM. 14868000 auf RM. 23744000 erhöht.

Das Ergebnis ist eine Folge der tatkräftigen Maßnahmen unserer Reichsregierung, durch die die deutsche Wirtschaft von der lähmenden Krise befreit und das Vertrauen auf eine stetige Festigung der wirtschaftlichen Lage wiederhergestellt wurde. Im einzelnen zeigen die folgenden Ziffern, wie sich die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse innerhalb unserer Gesellschaft sowie bei unseren Betriebsgesellschaften und industriellen Angliederungen während der Berichtszeit im Vergleich zu dem entsprechenden Vorjahresabschnitt gebessert haben.

	April-Sept. 1934	April-Sept. 1933
Steinkohlenförderung	8858 890 t	7454 500 t
Rohstahlerzeugung	2526 187 t	1573 210 t
Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten im Monatsdurchschnitt	135 579	113 164
Lohn- und Gehaltssumme	144 815 000 RM.	109 626 000 RM.
Gesetzliche soziale Abgaben	17 925 000 RM.	13 893 000 RM.
Freiwillige soziale Leistungen	4 476 000 RM.	3 834 000 RM.

Bei Kohle und Eisen ist eine nicht unwesentliche Steigerung der Förder- bzw. Erzeugungsziffern zu verzeichnen, und zwar hat sich die Rohstahlerzeugung um 61% erhöht, während die Steinkohlenförderung eine Zunahme von 19% aufweist.

Im inländischen Eisengeschäft hat die Belebung angehalten. Die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vergebenen Aufträge führten im Verein mit der Bele-

bung des Baumarktes und den zunehmenden Investitionen der Industrie und Landwirtschaft zu einer weiteren Besserung der gesamten Marktlage. Dank der besonderen Pflege der Ausführbeziehungen konnte auch im Auslandabsatz der meisten deutschen Eisen- und Stahlerzeugnisse eine mengenmäßige Steigerung um nahezu ein Drittel im Vergleich zu dem entsprechenden Vorjahresabschnitt erzielt werden.

Unsere Außenhandelsgesellschaft, die Stahlunion-Export G. m. b. H., war bestrebt, vor allem auch den Verkauf unserer Sondererzeugnisse zu steigern und konnte hierbei, ebenso wie im vergangenen Jahre, gute Fortschritte erzielen. Wir werden weiterhin nach Kräften bemüht bleiben, die Erfolge im Auslandabsatz zu stärken. Schon jetzt haben wir eine wesentliche Vermehrung der für die Ausfuhr beschäftigten Arbeitskräfte zu verzeichnen.

Die Rohstoffversorgung unserer Betriebsgesellschaften und insbesondere die Erzversorgung unserer Hütten vollzog sich im allgemeinen ohne Schwierigkeiten. Der infolge steigender Erzeugung erhöhte Erzbedarf wurde teilweise durch stärkere Entnahme aus den Lagerbeständen gedeckt. Gleichzeitig gelang es uns, durch planmäßigen Ausbau unserer Erzgruben die Gewinnung einheimischer Erze wesentlich zu steigern und damit zur Verminderung der Einfuhr bestimmter ausländischer Erze und zu einer Erleichterung der deutschen Devisenlage beizutragen.

Infolge der Besserung der Marktlage konnte eine Reihe unserer Bergbau- und Hüttengesellschaften bisher stillgelegte Betriebsteile wieder in Gang setzen, wodurch in Verbindung mit der Zunahme der Produktion die Einstellung einer größeren Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern ermöglicht wurde. Die Zahl der bei unserer

Gesellschaft selbst beschäftigten Angestellten und Arbeiter belief sich am 30. September 1934 auf 1055; davon entfallen auf die Düsseldorf Verwaltung 649 und auf die Betriebsgesellschaften betrieben werden, 406 Gefolgschaftsmitglieder. Auf unseren sämtlichen Werken einschließlich unserer Angliederungen und Handelsgesellschaften sind zurzeit 152000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt gegenüber 105000 im Tiefpunkt der Krise.

Auch während des vergangenen Geschäftsjahres richteten wir unsere Aufmerksamkeit auf eine verstärkte Pflege des Absatzes unserer Qualitätserzeugnisse und auf die Entwicklung neuer hochwertiger Sonderprodukte. In dieser Richtung erfreuen sich unsere Marken, wie der Sideromastahl, der Union-Baustahl, die Patina- und Reduktionsstähle, eines ständig steigenden Absatzes. Nebenhergehend konnten wir durch den planmäßigen Ausbau der Forschung in allen Produkten eine ganz wesentliche Verbesserung der Qualität und eine große Gleichmäßigkeit in der Erzeugung erreichen.

Sowohl im Bergbau als auch in der Eisenindustrie hat sich die Produktionssteigerung bis in die jüngste Zeit hinein fortgesetzt. Die Umsätze unserer Betriebsgesellschaften folgten weiterhin der günstigen Erzeugungsentwicklung und sind gegenüber den letzten Monaten unseres Zwischengeschäftsjahres teilweise noch gestiegen. Da der Auftragseingang sich nicht unbefriedigend gestaltet hat, ist unseren Werken für die nächste Zeit eine angemessene Beschäftigung gesichert.

Der Generalversammlung der Gesellschaft, die am 27. März d. J. in Düsseldorf stattfindet, wird vorgeschlagen werden, den ausgewiesenen Gewinn zur inneren Stärkung des Unternehmens auf neue Rechnung vorzutragen.

Aus dem Geschäftsbericht für das 1. Geschäftsjahr der Dortmunder Hoerder Hüttenverein Aktiengesellschaft

Unsere Gesellschaft ist am 7. Dezember 1933 im Zuge der Umgestaltung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. gegründet worden. Die in eigenem Namen, jedoch für Rechnung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. betriebenen Werke umfassen die Anlagen der früheren „Dortmunder Union“ und des „Hoerder Verein“ mit Ausnahme der Abteilungen „Brückenbau“ und „Fischlagentabrik Rote Erde“ der früheren Dortmunder Union, die bei der Umbildung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. Anfang 1934 als selbstständige Betriebsgesellschaften abgeschiedelt wurden.

Mit der Umbildung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. ist eine Entwicklung beendet, die, den Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung entsprechend, zur Schaffung in sich geschlossener, fachlich und regional gegliederter Unternehmungen mit eigenem Verantwortungsbereich geführt hat. Den Abschluß dieser Entwicklung bildet die im weiteren Verlauf erfolgte Verfestigung der Einzelgesellschaften, zum Teil unter Ausgliederung von Betriebsteilen mit besonderen Produktionsaufgaben, wie die Abteilung Brückenbau der früheren Dortmunder Union, die ursprünglich den Ausgangspunkt für den Aufbau des Hüttenwerkes bildete.

Der Hoerder Verein und die Dortmunder Union sind Unternehmungen mit alten Traditionen. Das in Hörde gelegene Stammwerk des früheren Hörder Vereins ist aus dem im Jahre 1837 von Herrn Dietrich Piepenlof gegründeten Puddel- und Walzwerk, der „Hermannshütte“, hervorgegangen. Die Dortmunder Anlagen gehen auf eine zu Anfang des vorigen Jahrhunderts errichtete Eisenbauanstalt zurück. Der ursprünglich nur der Eisenverarbeitung dienende Betrieb wurde im Laufe der Zeit durch Errichtung einer Hüttenanlage zu einem eisenhaltenden Unternehmen erweitert, aus dem dann die 1855 erstmals urkundlich erwähnte „Dortmunder Bergbau- und Hüttenengesellschaft“ entstanden ist. Die unserer Gesellschaft von der Vereinigten Stahlwerke A.-G. zur Verfügung gestellten Anlagen umfassen nachstehende Betriebe:

zwei Hochofenanlagen, und zwar:
auf dem Werk Dortmund 5 Hochofen mit zusammen 3910 cbm Fassungsvermögen,
auf dem Werk Hörde 5 Hochofen mit zusammen 2695 cbm Fassungsvermögen,
insgesamt 10 Hochofen mit zusammen 6605 cbm Fassungsvermögen
und einer Leistungsfähigkeit von rund 1,8 Millionen Tonnen Roheisen im Jahr;
zwei Thomas-Stahlwerke, und zwar:
auf dem Werk Dortmund 6 Konverter mit zusammen 155 Tonnen Fassungsvermögen,
auf dem Werk Hörde 5 Konverter mit zusammen 125 Tonnen Fassungsvermögen;
drei Siemens-Martin-Werke, und zwar:
auf dem Werk Dortmund 5 Ofen mit zusammen 560 Tonnen Fassungsvermögen,
auf dem Werk Hörde 10 Ofen mit zusammen 530 Tonnen Fassungsvermögen;
die Leistungsfähigkeit dieser fünf Stahlwerke beträgt über 2 Millionen Tonnen Rohstahl im Jahr;
ausgedehnte Walzwerksanlagen in Dortmund und Hörde, bestehend aus
3 elektrisch angetriebenen Blockstraßen, 5 Großstraßen, 4 Mittelstraßen, 6 Feinststraßen,
2 Universalstraßen und 3 Blechstraßen; 2 weitere Dampfblockstraßen stehen in Reserve;
zwei große Press- und Hammerwerke mit einer Leistungsfähigkeit von
70000 Tonnen Schmiedestücken im Jahr, 3 Radreifen- und 2 Radscheibenwalzwerke
und 1 Pressbau (Fabrikationsstätte für Press- und Stanzteile aus Blechen);
eine Stahlformgießerei in Dortmund mit einer Leistungsfähigkeit von
9000 Tonnen im Jahr;
eine Weichenbauanstalt mit einer Leistungsfähigkeit von 18000 Tonnen im
Jahr;
eine Fabrik zur Herstellung feuerfester Steine mit einer Leistungsfähigkeit
von 36000 Tonnen Steine und 8500 Tonnen Mörtel, die im wesentlichen für den
eigenen Bedarf der Gesellschaft arbeitet;

eine Hüttenfokerei auf dem Werk Hörde, bestehend aus 5 betriebsfähigen Batterien mit zusammen 265 Ofen mit einer jährlichen Gesamt-Leistungsfähigkeit von rund 670000 Tonnen Großstoffs; die Erzeugung der Hüttenfokerei kommt überwiegend in den eigenen Hochofen zum Verbrauch. Die Kraftversorgung der Werke Dortmund und Hörde erfolgt fast ausschließlich durch zwei eigene Kraftzentralen, die über 24 Stromerzeuger mit einer installierten Leistung von 66950 Kilowatt verfügen.

Die bereits im vergangenen Jahr zu verzeichnende Konjunkturbesserung hat während des abgelaufenen Geschäftsjahres angehalten. Die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung vergebenen Aufträge und die auf Grund des wiedererlangten allgemeinen Vertrauens gestiegene Investitionstätigkeit der privaten Wirtschaft haben sich bei uns in einer wesentlichen Steigerung des Absatzes ausgewirkt. Die zielbewußten Maßnahmen der Regierung bestärken uns in der Überzeugung, daß sich auch die weitere wirtschaftliche Entwicklung günstig gestalten wird.

Erfüllt von dem Wunsche, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung zu unterstützen, haben wir im abgelaufenen Geschäftsjahr auf unseren Werken verschiedene Reinvestitionen und Betriebsverbesserungen vorgenommen, von denen in erster Linie die Aufstellung einer elektrohydraulischen 15000-Tonnen-Schmiedepresse mit den dazugehörigen Anlagen und Bearbeitungsmaschinen zu nennen ist.

Die Aufstellung dieser Schmiedepresse wird es uns ermöglichen, neben der Herstellung von Massengütern auch das qualitative Gebiet besonders zu pflegen. Unsere Handels- und Qualitätserzeugnisse finden, wie wir auch im Laufe dieses Geschäftsjahres feststellen konnten, bei unseren Abnehmern immer mehr Anerkennung.

Die Entwicklung der Produktion ist am besten aus folgender Zahlenübersicht zu erkennen:

im Monatsdurchschnitt:	Roheisen- erzeugung	Rohstahl- erzeugung	Walzeisen- verwand.
1927/28	116 534 t	158 602 t	119 560 t
1928/29*)	108 829 t	156 793 t	116 798 t
1929/30	93 535 t	128 699 t	91 098 t
1930/31	63 283 t	84 065 t	61 996 t
1931/32	37 631 t	57 376 t	46 303 t
1932/33	54 163 t	75 182 t	58 063 t
1934 (Jan.-Sept.)	77 860 t	120 115 t	95 078 t

*) Wegen des Produktionsausfalls während der Arbeitsunterbrechung im November 1928 durch 11 dividiert.

Die Besserung der Beschäftigungslage ermöglichte es, im Laufe des Geschäftsjahres folgende Betriebe, die seit Jahren stillgelegen hatten, wieder in Betrieb zu nehmen: einen Hochofen, eine Kokereibatterie sowie eine Blockstraße und eine Großstraße.

Mit Rücksicht auf die deutsche Devisenlage und die damit verbundenen Schwierigkeiten in der Beschaffung ausländischer Rohstoffe haben wir es als eine unserer vornehmsten Aufgaben angesehen, den Export unserer Erzeugnisse soweit wie möglich zu steigern. Unsere Bemühungen sind nicht ohne Erfolg geblieben. Trotz der durch die internationalen Vereinbarungen erzielten nicht unerheblichen Aufbesserung der Weltmarktpreise erfordern allerdings die immer noch schwierigen Wettbewerbsbedingungen und die vielfach unzureichenden Erlöse die Übernahme beträchtlicher finanzieller Opfer.

Aus dem Geschäftsbericht über das 1. Geschäftsjahr der Dortmunder Union Brückenbau-Aktiengesellschaft

Unsere am 7. Dezember 1933 gegründete Gesellschaft betreibt seit dem 1. Januar 1934 in eigenem Namen, jedoch für Rechnung der Vereinigten Stahlwerke Aktiengesellschaft die seit dem Jahre 1869 bestehende, früher zur Werkabteilung Dortmunder Union der Vereinigten Stahlwerke gehörende Brückenbauanstalt, die im Zuge der Umgestaltung der Vereinigten Stahlwerke verfestigt wurde. Als ehemaliges Kernwerk der Dortmunder Union, das den Ausgangspunkt für deren spätere Entwicklung zum großen gemischten Hüttenwerk bildete, führen wir unter Anknüpfung an eine bewährte Tradition den Namen der Dortmunder Union in unserer Firmenbezeichnung weiter.

Das verflossene, die Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1934 umfassende Geschäftsjahr stand im Zeichen der allgemeinen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung. Gegenüber dem Vorjahr ist eine merkliche Besserung im Auftragseingang und Beschäftigungsgrad eingetreten, wenn auch die bei Jahresbeginn vor allem auf dem

Inlandmarkt zu verzeichnende Belebung im späteren Verlauf des Geschäftsjahres etwas nachließ. Die Preise im Erdbau sind teilweise noch durchaus unbefriedigend. Das Auslandsgeschäft hat besser angezogen. Die uns in Auftrag gegebene Mälarsjö-Brücke in Schweden wurde im abgelaufenen Geschäftsjahr fertiggestellt.

Unsere Wasserbauabteilung hat sich weiterhin günstig entwickelt. Auch das Geschäft in geschweißten Trägern, die wir nach eigenen patentierten Verfahren herstellen, verzeichnete eine bemerkenswerte Belebung.

Die Zahl der Arbeiter und Angestellten erhöhte sich in der Berichtszeit von 629 auf 862; es folgte somit eine Steigerung von rund 37 Prozent.

Über die Aussichten für das kommende Geschäftsjahr läßt sich kaum etwas voraussagen. Wir rechnen jedoch mit einer günstigen Weiterentwicklung.

Martinwerk

Von Hans Lauber, Werk Hoerde

Widerschein von glühenden Feuern —
Züngelnde, lodernde, gierige Glut;
Im ewigen Kreislauf das Werk zu erneuern,
Ergießt sich, gemeistert, die brodelnde Glut
Aus dem speienden Rachen der Öfen.

Graublau Schwaden steigen wild auf,
Ein Zischen, Stöhnen von heißen Maschinen,
Heulend sind schwere Krane im Lauf.
Nervig die Häuste, — eisern die Mienen
Der Männer, — urwüchsig Schöpferkraft!

Kofillen harren mit qualmendem Schlund
Gebändigtem, funkensprühendem Stahl,
Form zu geben auf ehernem Grund.
Produkt an Produkt in endloser Zahl,
Zeugen pflichttreuer Mannen der Tat.

Bildbericht vom Leben und Treiben der Segelfliegerabteilung des VFL.

Es macht wirklich Freude, unsere Segelflieger bei ihrer Arbeit in der Werkstatt und im Gelände zu besuchen.

Die stätliche Abteilung findet sich Woche für Woche, oft sogar mehrmals in der Woche, in ihrer Werkstatt ein, um in edlem Wettstreit in langen, langen Stunden die stolzen Gleiter zu bauen, mit denen sie dann draußen auf dem Fluggelände ihre Flüge ausführen.

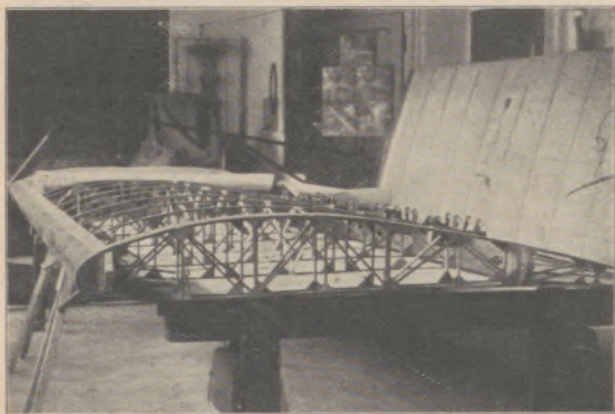


Bild 1



Bild 2



Bild 3

Für das stolze Gefühl des schwerelosen Schwebens durch den Aether, und sei es anfangs auch nur einige Sekunden oder gar eine halbe Minute, opfern sie froh und gern ihren Feierabend. Unsere Flieger denken dabei nicht nur an sich, obwohl ihnen die eigene Befriedigung Lohn genug ist, sie sind sich auch bewußt, daß sie damit eine ehrenvolle Verpflichtung unserm Vaterland gegenüber erfüllen. Und mit stolzer Freude tragen sie die graue Fliegeruniform. Wie sagte doch der Reichsluftfahrtminister, General der Flieger Hermann Göring: „Wir müssen ein Volk von Fliegern werden.“ — Gesunde junge Gesellschaftsmitglieder, bis zum Alter von etwa 25 Jahren, können in beschränkter Zahl noch in die Abteilung aufgenommen werden. (Meldung beim Truppführer Hbr. Engel oder der Sportgeschäftsstelle, Verwaltungsgebäude Unionstraße.)

Wer sich bald meldet, hat Aussicht, in diesem Sommer auf den schönen

★

Aus der Werkstatt

Bild 1: Eine Tragfläche im Rohbau. Gleich wird's lebendig werden, denn heute ist Arbeitsabend.

Bild 2: Umboß und Schmiedefeuer.

Bild 3: Flugzeugbau ist Präzisionsarbeit: Säge und Bohrwinde sind unentbehrlich.

Bild 4: Auch die neuzeitliche Schweißtechnik wird hier geübt.

Bild 5: Eine Fertigkeit, die ein richtiger Segelflieger sein ganzes Leben lang nicht mehr verlernt, ist das Umgehen mit dem Leimtopf: jede einzelne Strebe muß auf das sorgfältigste verleimt werden.

Bild 6: Die letzte Arbeit an der Tragfläche ist das „Beplanzen“. Auch dieser Arbeitsgang muß sehr sorgfältig ausgeführt werden, wenn man vom Gleiter Leistungen verlangen will.



Bild 4



Bild 5



Bild 6



Bild 7

Gleitern des Trupps zu schulen; vorausgesetzt natürlich, er arbeitet pünktlich und einsatzbereit mit, denn im Trupp ist, wie in der ganzen Fliegerei, oberster Grundsatz: Einer für alle, alle für einen.

Unsere Bilder geben einen kleinen Einblick in die vorbildliche Gemeinschaftsarbeit in Werkstratt und Gelände.

W.



Bild 10



Bild 8

Im Gelände

Bild 7: Erste Arbeit im Gelände: Zusammensetzen des Gleiters.

Bild 8: Jede Gruppe schleppt ihren Gleiter mit vereinter Kraft auf den Hang. Das selbstgebaute Radgestell erleichtert die Arbeit und schon das Flugzeug.

Bild 9: Festschnallen des Fliegers auf seinem lustigen Sitz. Zwischen den Füßen der „Steuerknüppel“.

Bild 10: Augenblick von dem Start. Das Startseil links vom Gleiter ist schon gespannt.

Bild 11: Der erste Luftsprung: Bei den ersten Starts läßt man die Maschine nur kurze „Luftsprünge“ machen, damit der Schüler mit ihr vertraut und Bruchlandungen vermieden wird. Bei Bruchlandungen geht es nämlich oft



Bild 9



Bild 11

nicht ohne Hautabschürfungen usw. ab. Auch ist der Gleiter danach manchmal so reparaturbedürftig, daß er an diesem Flugtag nicht mehr geflogen werden kann. Wer dann noch nicht dran war, hat das Nachsehen bis zum nächsten Mal.

Das Werk bei Nacht

Von Fr. W. Sundermann, Zentralwerbestelle

Im Blaugrau der Dämmerung flammen die ersten Lichter am Hoerder Hochofenwerk auf. Mehr und mehr werden es mit dem Herab-sinken der Nacht. Wie eine leuchtende Girlande ziehen sie sich im Zickzack am Horizont entlang. Alle Konturen sind verwischt. Zerfetzte Rauchfahnen wehen, rötlich durchglüht vom aufflackernden Flammenschein. Schattengleich schweben Mulden die Seilbahn hinauf. Fast unaufhörlich bringen sie Stoff für den unerfättlichen Schlund der Hochofen. Bei jedem Begleiten wird der nachtdunkle Himmel weithin vom feurigen Schein überloht. Hell erleuchtet sind die Maschinenhäuser und Kraftwerke. Aus der Kokerei schießen Feuergarben, Dampf quillt auf. Für Augenblicke werden die Umrisse steil aufstrebender Schornsteine und Gerüste sichtbar. Mit schrillen Pfeifen fahren Züge mit glühender Schlacke beladen vorbei. Wie flüssiges Feuer rinnt sie die Halde hinab.

Hell funkelt der Lichteireigen am Horizont. Ein nie ersterbendes Brausen liegt über den schlafenden Feldebreiten. Aus dem Schnauben und Zischen der Lokomotiven, dem Stampfen der Maschinen, dem Rattern der Räder klingt eine eherne Melodie, das Lied der Arbeit. Alles atmet

Leben, ist Bewegung. Das Werk bei Nacht: ein Bild von eigenartiger, wuchtiger Schönheit für wenige, aber ein Brotpender für viele Tausende.



Bild auf das Werk Hoerde von Norden gesehen
Aufnahme: Sundermann, Zentralwerbestelle

Werk bei Nacht

Von Karl Boente, Blechwalzwerk Werk Hoerde

Dunkel geistert die Nacht,
Hat da jemand gelacht?
Am Bahndamm der Uhu
Und das bedeutet viel
Weid.

Vor mir atmet das Werk.
Es lebt, und seht, ich
merk: Der Hammer, Walzen,
Sein Atem feurige Glut,
Himmel darüber wie
Blut.

Flammen steigen empor.
Gewaltig dröhnt ein Chor
das Lied,
Das Arbeit heißt im
Gebiet.

Das Lied der Arbeit ertönt Tag und Nacht. In straffem Rhythmus regen sich tausend Hirne und Hände in rastloser Zusammenarbeit. Von Menschengeduld in feinsten Berechnungen ausgeklügelt, von nervigen Arbeiterfäusten in kraftvollem Zupacken in Form und Gestalt gebracht, werden hier und in den Bearbeitungsstätten Wunderwerke der Technik geschaffen. Alle Erzeugnisse tragen das wie mit Flammenschrift an den nachtdunklen Himmel geschriebene Wertzeichen „Drei U im Ring“. Es ist etwas Großes um den Gedanken, daß Waren mit diesem Kennmal hinausgehen über ferne Meere bis in die entlegensten Erdteile, um Kunde zu bringen vom Werte deutscher Arbeit und deutschem Fleiß.

★

Das Wort Phosphor stammt nicht von dem Entdecker, dem Hamburger Alchimisten Hennig Brandt, der für die leuchtende Masse „kaltes Feuer“ sagte, sondern ist erst später, 1670, von dem Leibarzt des Großen

Kurfürsten, Elsholz, angewandt worden, der diesen Lichtträger mit Phosphorus ins Griechische übersetzte.

Es war Frühlingszeit

Eine Vogelgeschichte von F. Lünz, F. f. Steinlager, Werk Dortmund

Es war Frühlingszeit. Die Sonne schien zum erstenmal wieder schön warm. Auf dem Dache des Brückenbaues uns gegenüber saß eine große Zahl alter und junger Spähen, denen der warme Sonnenschein auf ihrem grauen Kopf sehr gut tat. Der kalte Winter hatte den Grauröden arg zugefetzt, einige von ihnen hatten ihr Leben lassen müssen. Jetzt hieß es wieder aufbauen und für den nötigen Nachwuchs sorgen. Da ertönte auf einmal der schrille Pfiff der Lokomotive, die uns wieder neue Wagen zum Entladen brachte. In diesen waren Steine, die sorgfältig in Stroh verpackt waren. Drüben auf dem Dache ging die Unterhaltung, die für einen Augenblick verstummt war, weiter. Die Alten belehrten die Jungen, wie sie sich in der Brutzeit und nachher beim Füttern der Jungen zu verhalten hätten. Einige ganz schlaue von den Jungen wußten schon besser Bescheid als die Alten. Sie hörten nicht auf deren weise Reden. Ihr ganzes Sinnen gehörte nur den neu angekommenen Wagen. Das Stroh, das zum Schluß aus den Wagen nach draußen befördert wurde, enthielt noch manches Körnchen. Auch sonst waren diese Gefellen unsere ständigen Gäste, und wir kamen ganz gut mit ihnen aus. Nur unser Kater, den wir der vielen Mäuse wegen halten, war nicht ihr Freund.

Ein Rotschwanzchenpaar flog eines Tages herbei, auf der Suche nach einer Wohnung. Anständig fragte es bei der Spähengesellschaft deswegen an. „Hier ist nichts zu machen“, schrie eine alte Spähentante. „es ist schon alles besetzt.“ „Also weiter“, sagte der Rotschwanz. Auf dem nächsten Steinhäufen machten sie halt. Da fiel der jungen Frau Rotschwanz ein, daß sie mal auf der andern Seite vom Steinlager nachsehen wollte. Dort in der großen Mauer am Eisenbahndamm war noch das Loch, in dem ihre Eltern im vergangenen Jahre gewohnt hatten und wo sie zur Welt gekommen war. Also flogen sie zur andern Seite und fanden die Wohnung leer. Der Herr Rotschwanz fand die Behausung doch ein bißchen zu gewöhnlich, zumal sie nur zwei Meter von der Erde war. Etwas anderes wäre ihm lieber gewesen, er dachte an die Zukunft seiner Kinder. Aber, was sollte er machen? Es war wirklich nichts anderes zu finden. Da es nun auch die höchste Zeit war, so machten sie sich eilig daran, das Nest fertigzumachen. Ab und zu kam mal einer von der

Spähengesellschaft rüber, um zu sehen, was sie machten. Aber, da sie doch an ihrer Mahlzeit nicht teilnahmen, so wurde aus der Freundschaft nichts. Nach einigen Tagen war das Gelege fertig. Nun wurde es still in der Kaulse. Wenn wir auf der Seite am Damm waren, manchmal zum Greifen nahe, überkam das brütende Rotschwanzweibchen doch Angst. Aber mit der Zeit legte sich die Scheu, wenn auch ab und zu ein ganz Neugieriger in ihr Nest hineinschaute. Es kam der Tag, an dem die kleinen Tierchen aus der engen Heimat der Schale hervorschaute. Durch das fröhliche Gezitscher wurden auch wir aufmerksam und freuten uns über den Familienzuwachs waren wir doch in der kurzen Zeit gute Freunde geworden. Die Kleinen wuchsen heran, da merkten wir eines Tages, daß der Herr des Hauses fehlte. Sollte er seiner treuen Hälfte überdrüssig geworden sein, oder hatte hier unser böser Kater sein Spiel getrieben? Das Tierchen blieb verschwunden. Jetzt hatte das Rotschwanzweibchen eine schwere Aufgabe, galt es doch, drei hungrige Mäuler zu stopfen. Da hieß es, sich fleißig regen, und unermüdlich schaffte es den ganzen Tag, zumal sie ja nicht mit gewöhnlicher Spähenkost zufrieden waren; Würmer, Käfer und Larven mußten es sein. Hatte es mal ein besonders großes Exemplar erwischt, so saß es erst ein Weilchen vorm Nest, um uns zu zeigen, was es geholt hatte. Trotz der vielen Arbeit hatte es noch Zeit für ein fröhliches Gezitscher. Die Sorge um die Kinder ließ das Rotschwanzchen alles andere vergessen. Die Kleinen wuchsen heran, und eines Tages konnten sie den ersten Flug riskieren. Ein ganz Vorwiziger, der auch bei der Fütterung immer der erste war und die fettesten Brocken wegschnappte, hatte sich wohl zuviel vorgewagt, am nächsten Tage waren es nur noch zwei. Man hat ihn später hinter einem Steinhäufen tot wiedergefun-

den. Die anderen beiden wagten dann so langsam mit der Alten ihren ersten Flug. Der eine von den beiden wurde bald oben auf dem Eisenbahndamm von einem vorbeifahrenden Eisenbahner gefunden. Er brachte ihn freudestrahlend zu uns zurück. Wir setzten ihn wieder ins Nest, aber, heidi, war er wieder fort. Was aus ihm wurde, weiß man nicht. Ein paar Tage später sah ich das alte Tierchen mit dem letzten der Jungen bei uns herumfliegen. Es war ängstlich bemüht, durch Locken das Tierchen bei sich zu behalten, besonders, wenn die frechen Spähen dazwischen kamen. Sollte sein Fleiß und seine Aufopferung doch noch ein schlechtes Ende nehmen? Ich weiß nicht, ob es das letzte der Jungen großbekommen hat, wir sahen beide nie wieder. Wir hatten nur noch die Spähen, die sich bei uns wie zu Hause fühlten. Sie, die überall zu finden, hatten auch bei uns das Feld behauptet.

Sinaus in den Frühling

Gebannt ist des Winters rauhe Nacht,
Vorbei ist sein Stürmen und Wüten;
Sieghaft die goldene Sonne nun lacht,
Uns den Gruß des Frühlings zu bieten.

Durch die Natur geht schon ein neues
Leben,
Bald kleiden grün sich Feld und Wald;
Und jubelnd sich die Herzen heben, —
Aus frischer Keh! manch frohes Lied
erschallt.

Und hoch in die Lüfte die Lerche sich
schwingt,
Läßt trillernd ihr Danklied erklingen.
Im grünenden Tal die Sonne dir
winkt,
Willst du da nicht lachen und singen?

Sinaus in die Täler und auf die
Höh'n,
Nimm das Leben so, wie's dir gegeben;
Wie ist doch die Welt so wunderschön,
Kommt, laßt uns dem Frühling leben!

Hans Lauber, Zellenwaller, Werk Hörde

Mit Kraft durch Freude ins Allgäu

Aufnahmen: Hans Herz, Forschungsinstitut Werk Dortmund



Der Lech bei Füssen



Winterpracht im Allgäu



Füssen am Lech



Winterpracht im Allgäu

Blinder Eifer schadet nur

Von M. Thefs, Masch.-Betrieb, Werk Dortmund

Der Kampf gegen die Gefahr ist in den letzten Jahren in Wort, Schrift und Bild in so anschaulicher, erschöpfender, intensiver und prägnanter Form geführt worden, daß eigentlich jeder die ihm bei Ausübung seiner Tätigkeit drohenden Gefahren erkennen kann und ihnen zu begegnen weiß. Ausgenommen unabwendbare Ereignisse, und die liegen meistens vor. Der Kampf gegen die Gefahr wird also von berufener Seite mit Erfolg geführt.

Betrachten wir einige „glücklich“ verlaufene Fälle, die nur „Sachschaden“ verursachten, aber auch schwere Unfälle im Gefolge haben konnten und können, deren Ursache — blinder Eifer ist.

Der Versuch, bei laufender Walze den Hund umzuhängen, geht gut, oder — endigt „glücklich“ mit zerbrochenen Walzen, kann aber auch den Tod des Walzers zur Folge haben. Alles aus blindem Eifer um eine Minute Stillstand.

Der Versuch, die Schienen der Eisenbahn noch vor dem Herannahen der Lokomotive mit dem beladenen Handwagen zu überqueren, endet „glücklich“ in einem Trümmerhaufen. Alles aus blindem Eifer wegen geringfügigen Stillstands.

Das Schmerzenskind, die schwingende Krankette, ist häufig „glückliche“ Ursache von Sachschaden und eine Gefahr für den Menschen. Wegen des geringfügigen Zeitverlustes, den das Einhängen der Kette in den Hafen verursacht, wird aus blindem Eifer Sachschaden angerichtet und hervorgerufen. Das alles ist kein Glück im Mißgeschick! Nein! Unverantwortlich ist das gegenüber der eigenen Person, dem mit in Gefahr gebrachten Mitarbeiter und dem Werk, das Sachschaden erleidet.

Glauben wir ein Recht auf Schutz bei der Arbeit zu haben, der uns mit Mühe und Kosten auch tatsächlich zuteil wird, so haben wir die Pflicht, durch umsichtiges und besonnenes Arbeiten zur Verminderung der Gefahren und zu der Erhaltung uns anvertrauter Sachwerte beizutragen, denn blinder Eifer schadet nur.

Unnötiges Wagen
bringt Gefahr und Schaden.



Der Verein für Leibesübungen Vereinigte Stahlwerke Dortmund, hielt am 27. Februar 1935 in der Turnhalle, Luisenstraße, seine Generalversammlung ab.

Die gut besuchte Versammlung wählte einstimmig den allseitig beliebten bisherigen Vereinsführer Turnbruder v. Wining wieder und nahm — ebenfalls einstimmig — die neue Einheitsfassung der D. L. an. Die neuen Satzungen werden in Kürze jedem Mitglied zugestellt. Turnbruder v. Wining ernannte dann unter starkem Beifall seine Mitarbeiter für die verschiedenen Aufgaben des weitverzweigten Vereinsbetriebs. Die nächste Nummer der Vereinszeitschrift „Werk und Sport“ erscheint Ende März.

Der Männergesangsverein des Eisenwerks Dortmunder Union hielt am Fastnachtssonntag im großen Saal der Kronenburg sein diesjähriges fröhliches Karnevalsfest ab unter dem Motto:

„Eine Rheinfahrt auf dem Dampfer Union“.

Das fast zu reichhaltige Vorführungsprogramm ging z. T. in dem frohen Trubel und der lustigen Kronenstimmung der „Passagiere“ unter. Bis in die frühen Morgenstunden wurde dann getanzt, kein Wunder bei einer so vortrefflichen Schiffskapelle, wie sie Kapellmeister Thon dirigierte.

Anlässlich der Werbewoche des Amtes „Schönheit der Arbeit“ der R. S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ spielte die Gaukapelle des Arbeitsdienstes unter Leitung von Musikzugführer Menz am 7. März in der Mittagspause von 12 bis 12.30 Uhr auf dem Werkplatz vor dem Gebäude, in dem Lehrwerkstatt, Kleinbau, Magnetfabrik untergebracht sind. Kreisreferent Deisen hielt dabei eine kurze Ansprache, in der er über die Tätigkeit des Amtes „Schönheit der Arbeit“ und dessen Aufgaben berichtete.

Die Gefolgschaftsmitglieder der „Kalten Seite“ waren in großer Zahl angetreten und hatten ihre helle Freude an den flotten Märschen, Liedern und den schönen Konzertsätzen der schmunzligen Kapelle.

Zum fünfundzwanzigjährigen Dienstjubiläum des Technikers Erik Bruse

am 3. März 1935

Nu halt es rann dan Torkebül
Un baut de Bälge trocken;
Dän Brummbaß und de Sigelin
Halt nu mol ut de Eken.

Dann spielt, wat män dat Täg well holn,
De allerhöchsten Saken
Wellt usen laiven Jubilar
En netten Spaß doch maken. —

Et sind nu 25 Jahr,
Dat du nom technischen Büro

Büß trü un redlich täglich gohn
Un hieß do dienen Mann gestohn.

Tom Ehrendag nu kommet wie
Un gratuliert hiätlich die

Un wünschet alle: „Dreifach Heil!“ —
Auch möchte werden die to Deil
Op allen dienen künftigen Wägen
Viel Glück und Siägen.

Die Werkkameraden der Gaszentrale,
Werk Hoerde

Familiennachrichten des Werkes Hoerde

Geburten:

Ein Sohn:
August Leidorf, Martinwerk, am 23. 2. 35 — Werner; Artur Herzog, Laboratorium, am 26. 2. 35 — Dieter; Bernhard Rommel, Eisenbahn, am 2. 3. 35 — Bernhard.
Eine Tochter:
Anton Wagner, Bauabteilung, am 27. 2. 35 — Ingrid; Wilhelm Fynnau, Eisenbahn, am 10. 3. 35 — Annegret.

Sterbefälle:

Mitgl. Ferdinand Albaum, Ablader, Hochofenwerk, am 8. 3. 35; Ehefrau Heinrich Segin, Maschinist, M. t. A., am 10. 3. 35.

Nachruf

Am 10. März d. J. verstarb nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren unser langjähriger Direktor

Herr Martin Wehler

Sein reiches technisches Wissen und seine große Erfahrung hat er gern und selbstlos in den Dienst unserer Firma gestellt. Er war uns jederzeit ein treuer Berater und Mitarbeiter. Sein aufrechter, lauterer Charakter sicherte ihm die Wertschätzung und Freundschaft all derer, die mit ihm zusammen arbeiteten.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dortmund, den 11. März 1935

Führer und Gefolgschaft der
Dortmunder Union Brückenbau-A.-G.

Kleine Anzeigen

Wohnungs- tausch

Biete: Drei-Zimmer-Wohnung mit Badküche, abge- schlossen, Miet- 34,36 RM. Hufarber Str. 140, II. Etage, links.
Suche: Zwei-Zimmer-Wohnung.

Tausche meine drei-Zimmer-Wohnung (abgeschlossen, mit Badküche) gegen zwei-Zimmer-Wohnung: Abgeschlo- ßen, Badküche.
Zu erfragen: Hufarber Str. 138, II. Etage, rechts.

Schöne drei-Zimmer-Wohnung gegen eine möglichst abgeschlossene Drei- oder Vier-Zimmer-Wohnung zu tauschen ge- sucht.
Angebote unter L. B. 161 an das Lit.-Büro.

Suche zwei bis drei Zimmer im Süden oder Süd- osten der Stadt, am liebsten Vorort. Miet- bis 25 RM. Kann evtl. meine schöne Zwei-Zimmer-Woh- nung nach der Union tauschen.
Angebote unter L. B. 164 an das Lit.-Büro.

Zum 1. April oder später eine abgeschl. geräumige **Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung**, mögl. Altwohnung, von sicherem Miete- zahl-er im südlichen Stadtteil von Hoerde ge- sucht, evtl. Tausch gegen meine abge- schlossene Vier-Zim- mer-Neubauwohnung mit Zubehö- r. An- frage erbitte an Werk L. B. 163 an das Hoerde, Werkstr. 315.

Wohnungs- tausch

Schöne abgeschl. Zwei-Zimmer-Wohnung gegen abgeschlossene **Drei-Zimmer-Wohnung** im süd- lichen Stadtteil zu tauschen ge- sucht. An- gebote unter L. B. 15 an die Pers.- u. Berw.-Abt. Werk Hoerde.

Tausche abgeschl. große Drei-Zimmer-Wohnung (Miete 29 RM.) geg. Zwei-Zimmer-Wohnung (mit Vergütung). Josef Wohle, Dortmund-Hoerde, Herforderstraße 23.

Schöne Vier-Zimmer-Wohnung, abgeschlossene I. Etg. mit Speisekammer, Badküche und allem Zubehö- r (Mietpreis monatlich 56,15 RM.) gegen andere Woh- nung zu tauschen. Angebote unter L. B. 22 an Pers.- u. Berw.-Abt. Hoerde.

Mietgesuche

Ältere Dame sucht ein großes oder zwei kleinere **Zimmer** in Hoerde sofort oder später zu mieten. Schriftl. Angeb. unter L. B. 145 an die Personal- und Berw.-Abt. Werk Hoerde.

Werkangehöriger sucht eine Zwei- bis Drei- und eine **Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung**, mögl. mit Garten. Auch westliche ober- sonnige Vororte an- genehm. Angebote unter L. B. 163 an das Lit.-Büro.

Wohnungs- tausch

Alteres kinderloses Ehepaar sucht Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung. Sichere Mietzahl-er. Johann Ledwig, Dortmund-Hoerde, Weingartenstraße 6.

Abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung im Süden oder Osten, evtl. Kärne, Wambel, Brünninghausen, möglichst mit etwas Gartenland, zum 1. Mai ge- sucht. Angebote unter L. B. 162 an das Lit.-Büro.

Bermietungen

Ein angenehmes **modifiziertes Wohnschlafzimmer** für sofort zu ver- mieten. Preis 20 RM., Rheinische Straße 57 I. Etage.

Bertänse

Ein guterhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen. B. Popiela, Dortmund-Hoerde, Graubenzger Str. 10.

Ein fast neues **Faltboot** zu verkaufen. Ein- licher. Marke Sonn- land. Heinrich, Dortmund-Hoerde, Herz-Jesu-Kirche 10.

Wohnungs- tausch

Wellenfittiche, Einge- färbte, eigene Fuch- t, verschiedene Farben, zu verkaufen. Dortmund, Bleichmännchenstraße 22 II. Etage, links.

Motorrad, 200 ccm, Zündapp, Sattelant, neu über- holt, Umstände halber zu verkaufen. Dortmund-Hoerde, Am Bruchhof Nr. 11, II. Etage, links.

Zweirädrige Handlarre Umstände halber zu verkaufen. Kesselftr. 47, part.

Bermietungen

Guterhaltener **Metall-Bettstelle**, 200 x 100 cm, billig zu verkaufen. Wölfe, Rheinische Str. 209 a

Guterhaltener **zweirädriger Kleidergrat** zu verkaufen. Fint, Dortmund, Scharnhorststr. 26, II.

Wohnungs- tausch

Sehr guterhaltener Schlafzimmer zu verkaufen. Zu er- fragen: Rheinische Str. 215, Parterre, rechts.

Guterhaltener **moderner Kinderwagen** billig zu verkaufen. Kesselftr. 47, part.

Guterhaltener **Dampfmaschine** mit Dynamo, für elektr. Licht und zum Antrieb von Mo- bellen, gegen Neb- gerät mit Lautpre- der (Gleichstrom) zu tauschen ge- sucht. An- gebote unter L. B. 165 an das Lit.-Büro.

Kaufsuche

Sehr guterhaltener **Sitz-Liege-Wagen** preiswert zu ver- kaufen. Offerten unter L. B. 166 an das Lit.-Büro.

Guterhaltener **bil- liges Damenfahrrad** zu kaufen ge- sucht. Heintz, Münster, Alsenburger Str. 12.

Gebrauchtes Schallplatten zu kaufen ge- sucht, jede Größe. Angeb. an Tor II, Portier Lexis, Werkstr. 665.

KLEINE ANZEIGEN

über Käufe und Verkäufe von Gebrauchs- gegenständen und Kleintieren, Zimmer- vermietungen, Mietgesuche, Wohnungs- tausch usw. werden für Werksangehörige kostenlos zur Veröffentlichung gebracht



Garten-Heimat

Glückliche Menschen, die auf ein bißchen eigenem Grund und Boden Blumen und Gartenfrüchte betreuen, Kraft daraus schöpfen bis ins Alter. Heinemann-Samen und -Pflanzen helfen jedem zu ungetrübter Freude. Riesenauswahl auf 200 Seiten, viele Kulturangelegenheiten. Verlangen Sie kostenlos den Heinemann-Ratgeber Nr. F 35



F.C. Heinemann
Erfurt

Prange

Hansastr. 24
hält sich den Lesern zur Anfertigung
gutsitzender, preiswerter
Damen- und Herrengarderobe
bestens empfohlen



Ersatzteile, Fahrräder
fabrikneu RM. 30.-, 32.-, 34.-
Ballon RM. 35.-, 36.- und mehr
Teilzahlung gestattet
Fahrradzentrale
Wilhelm Voß
Westenhellweg 118

Möbelkäufer!

Küchen, Schlafzimmer Speisezimmer
Plüsch- u. Ledersofas, Chaiselongues,
Einzelmöbel, sämtliche Einzelteile
kaufen Sie gut und billig im

Möbelhaus Schäfer

Hörde, Hermannstraße 69
Günstige Zahlungserleichterung

Reelle Bezugsquelle Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp.
gerrein. Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50.
nur kleine Federn mit Daunen 4.-, Halb-
daunen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene
Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr.
5.25, allerr. 6.25, 1a Vollfedern 7.- u. 8.-.
Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers.
geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette
mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme
auf m. Kosten zur. **Willy Manteuffel**,
Gänsemästerei, Neutrebbin 61b (Oderbr.).
Ältestes u. größtes Bettfedern-Versand-
geschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

Auskunft kostenlos wie man von Bettstätten

nach Dr. med. Eisenbachs Methode be-
reit wird, Alter und Geschlecht angeben.
Versand der Dr. med. Eisenbachs Methode
F. Knauer, München 41, Dachauerstr. 15.

Wer will im Frühjahr ein Fahrrad kaufen??



Schreiben Sie uns,
wir machen Ihnen
einen Vorschlag,
der Sie begeistert.

L. u. P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

Radio-Apparate

alle Fabrikate kaufen Sie vorteilhaft bei

Radio-Bruns

Benninghofer Straße 14 Ruf 41984
Reparaturen, Antennenbau,
Akkuladung

Wie neu wird jeder

alte Hut aufgearbeitet
EHE MAN

neu kauft, läßt man

Damen- u. Herrenhüte

modernisieren, umpressen, reinig. o. färb. bei

v. d. Hake, I. Kampstraße 71

EISO Stahl-Betten, Schlafm. Kinderbetten,
Holz-Holz, Stahlfeder- u. Auflegematt.
an alle Teilzahl. Katalog frei. Eisenmöbelfabrik Suhl/Th.

Ihre Radio-Anlage

aus dem größten und ältesten Spezialgeschäft am Platze

Radio-Lüke

Hermannstraße 33
Fernruf 41703

Sämereienkauf

ist Vertrauenssache!

Verlangen Sie unverbindlich
unser Hauptpreisverzeichnis 1935

Samenhandlung Anacker

Dortmund; Rheinische Straße 69



Die gute Lesebrille von 3.-
und eine bequeme Doppel-
brille für nah und fern,
schon von 10.- an. Größte
Auswahl in Brillen und Knei-
fern. Jede Brille mit sorg-
fältiger Seheprüfung im
Institut für

separaten Unter-
suchungsraum bei **Optikermeister Hübler** Augenoptik

Hörde, Hermannstraße 128, am Hüttentor
Niederlage der Zeiß-Punktal-Augengläser

Wilhelm Kummer

Dortmund, Hansastr. 102 -- Telefon 2 1223

Tapeten,

Linoleum, Stragula,

Farben, Lacke

Größte Auswahl am Platze

Mitarbeit

an unserer Zeitung
sollte jeder Leser
als sein Recht und
seine Pflicht an-
sehen.

Kieler

Matrosen-
Kinder-
Anzüge,
Kleid- u. Mäntel, Grät-
bemust. Angeb. Alter,
Körpergr., Knabe od.
Mädel, Stand od. Be-
ruf angeh. Marine-Of-
fizier-Tuche u. Yacht-
klubsergan f. Anzüge
Damen Mäntel u. Ko-
stüme usw. Teilzahl.
Marineversandhaus
B. Preller, Kiel 305

Prismen-Feldstecher

ab Fabrik, f. Jagd, Reise, Ge-
ländeport, Luft-
schutz usw. von
39.50
an. Kat. fr. Ratenzahl.
Dr. F. A. Wöhler
Opt. Fabrik • Kassel 61

Christlicher Schuh- warengroßvertrieb

sucht ehrliche

Warenvertreter

(innen)

mit größerem Kolle-

gen- und Bekanten-

kreis für prima Schuh-

werk gegen wöchent-

liche Teilzahlung von

1,- RM. bei hoher

Provision.

Schreiben Sie an

Jean W. Dengler,

Nürnberg O 33

Sie bekommen Un-

terlagen und Katalog.

Ihr Wunsch



Ein Fahrrad
gut u. preiswert
Verlangen Sie
reichhaltigen
Katalog gratis!
Fahrradbau
MÖLLER
HALLE (S.) 48

Elegante, ge- musterle

Kamm- garne

Schwarzgrundige
und grau- und
Anzugstoffe, mit
neuezeitlichen Sel-
den-Effekten.

Anzug-Kammgarne

ca. 145 cm breit:

7.80, 6.80, 5.80

Reine Kammgarne

ca. 145 cm breit:

11.80, 9.80, 7.80

Blau-Kammgarne

ca. 145 cm breit:

9.80, 7.80, 5.80

Kostenlose

Mustersendung

Tuch-Zett

Bitburg (Eifel)

Hämorrhoiden sind heilbar!

Verlangen Sie Gratisprobe
ANUVALIN
Anuvalinfabrik, Berlin W 62, Abt. 565



Bevor Sie Möbel kaufen

besichtigen Sie bitte mein

reichhaltiges Lager.

Es wird Ihr Vorteil sein!

Wilh. Reinking sen.

Hörder Neumarkt

Inseriert

Möbel

noch besser
und billiger bei

Hüttner

Dortmund,

I. Kampstraße 99

Teilzahl. gestatt.

Note Oberbetten

120/190 reichlich gef.

18 M. Teilz. Preisl. gr.

Strichberg, Berlin W 30

Werks-

angehörige
können

kleine

Anzeigen
kostenlos
aufgeben



Drehbleistift
i. pr. Ausfüh. (3 jähr.
schriftl. Garant.) er-
hält. Sie zum Einfüh-
rungspr. v. 1.95 RM.
kompl. u. Nachn. Lie-
ferb. i. schwarz u. Perl-
mutterausfüh. Ga-
rantie: b. Nichtgef.
Zurückn. Füllhalter-
Zentrale Garnier
Hagen i. W. 82.



Geld

verdienen!

Durch Einkauf

Richtig!

Ich kaufe das Fahr-

rad von

Willy Beer

jetzt

Hansastr. 84

Nähe Hansaplatz

Telefon 260 30

Für die Frühjahrsbestellung!

Gartengeräte und Gießkannen in bester Qualität, zu
billigsten Preisen • Kastenwagen, in schwerer Ausführung
mit Hartholzkanten und Radkapseln

Gr. 90 cm RM. 22.50 | Gr. 100 cm RM. 25.25 | Gr. 110 cm RM. 28.80

Hochkeimfähige Sämereien aus der Osnabrücker Zen-

tral-Saatstelle, L. Stahn & Finke

Düngemittel und Saatkartoffeln zu billigsten Preisen

3% Rabatt



Westdeutsche Haushaltversorgung A.-G.

Wer inseriert, wird nicht vergessen!



Sie kaufen
bequem
und
gut

Herren-Anzüge

modern gestreift, in

guter Verarbeitung 45.-, 38.-, 29.-

Herren-Anzüge

aus neuest. Stoffen,

flott tailliert 68.-, 55.-, 48.-

Konfirmanden-Anzüge

blau Kammgarn, er-

probte Stammqualit. 43.-, 38.-, 35.-

Wetter-Mäntel

Lederol, imprägn. 25.-, 18 0, 1250

Uebergangs-Mäntel

modern, Silponform,

in neuen Farbtönen,

hell und dunkel 58.-, 45.-, 3150

Auf Wunsch Zahlungserleichterung



Dortmund, Westenhellweg 103

Fahrrad - Beleuchtungen

Blenden von RM. 1.- an - Dynamos von RM. 3.50 an

kompl. 6-Volt-Anlage von M. 4,50 an - Batterien von RM. 0,10 an

Egen's-Fahrradgeschäft Dortmund

Rheinische Straße 47, gegenüber Tivoli

100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50 &

Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptkreditung: Bereinigte Werkszeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10 043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptkreditgeber P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil Fritz Patberg, beide in Düsseldorf; für unsere Werte betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen S. Wingerter, Abt. H (Lit.-Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Alt.-Gej., Düsseldorf. — D.-N.: IV 34: 12 424 (jetzige 13 020). — Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.